Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehener Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 282 — Schwerte (Ruhr), Montag, den 3. Dezember 1934 — 67. Jahrgang

Laval ändert den Ton

Nach Baldwin hat nun Laval von der Parlamentstribüne zu Europa gesprochen. Diese erste außenpolitische Erklärung des neuen französischen Außenministers wird umso mehr Beachtung finden, als sie zu einem Zeitpunkte erfolgte, da sich eine neue außenpolitische Aktivität in Europa ankündigt. Laval hat mit der Barthou-Politik, die fortzuführen er dem französischen Volke versprochen hat, ein schweres Erbe angetreten. Er scheint sich jedoch mehr an die großen Richtlinien zu halten, die er am Quai d'Orsay vorgefunden hat, als auch die gleiche Taktik eines Barthou verfolgen zu wollen. Vor allem stechen Lavals Erklärungen im Tonfall wesentlich von früheren Aeußerungen französischer Regierungsmitglieder zum deutsch-französischen Verhältnis ab. Diese Wandlung wird in Berlin mit Genugtuung registriert. Zu bedauern ist jedoch, daß der Aenderung des Tons nicht eine Aenderung der französischen Auffassung parallel läuft. Laval selbst hat eine derartige Aenderung grundsätzlich abgelehnt, indem er Zweifel an der Kontinuität und Einheitlichkeit der französischen Politik nicht aufkommen lassen will. Trotz mancher versöhnlichen Wendungen, mit denen er Deutschland bedenkt, dokumentiert er in jedem Teil seiner Rede die Starrheit der französischen Politik in allen Fragen, die die künftige politische Gestaltung Europas angehen. Nach wie vor glaubt Laval erklären zu müssen, daß Revision den Frieden stören würde. Daß es eine natürliche Entwicklung im Leben der Völker gibt, die nach anderen Gesetzen als ungerechten Friedensdiktaten verläuft, wünscht man auch heute in Paris noch nicht einzusehen. Ebensowenig wünscht man sich von dem Lieblingsgedanken der französischen Außenpolitiker und der französischen Generalstäbler zu distanzieren, daß nur ein starkes Frankreich den Frieden Europas verbürge. Aus dieser Grundhaltung ergibt sich die unveränderte französische Einstellung zur Frage der Gleichberechtigung Deutschlands, die wiederholt in der Rede Lavals angeschnitten wird. Daß sich aus den Verträgen auch Pflichten für Frankreich ergeben, will man in Paris nicht sehen.

Die Andeutung eines Brückenbogens zu einem besseren deutsch-französischen Verständnis läßt sich in der Bemerkung Lavals über die Frage der Grenzen erblicken. Er erinnert an die Erklärung des Führers, daß diesem die gegenwärtigen Grenzen Deutschlands genügten. Die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Grenzziehung für den europäischen Frieden wird von Laval als ein notwendiger Grundsatz hingestellt. Laval glaubt, an Hitler die Aufforderung richten zu müssen, seine Friedensworte in Friedenshandlungen umzusetzen, indem er sich der französischen Osteuropa-Politik anschließen möge. Es muß als französische Ueberheblichkeit zurückgewiesen werden, die Friedensziele des deutschen Reichskanzlers in bezug auf ihre Ehrlichkeit von der Erfüllung einer Bedingung abhängig zu machen, die Frankreich einseitig stellt. Jeder objektive Beobachter weiß, daß die Friedenspolitik Hitlers so aufrichtig gemeint ist, wie sie geäußert wird. Und ist die neue Polenpolitik Deutschlands, die mit einem Schlage das gefährliche Streitobjekt des Korridors aus den europäischen Debatten hat verschwinden lassen, etwa keine Friedenshandlung? Die Aufforderung, Taten statt Worte zu zeigen, darf mit größerer Berechtigung an Frankreich zurückgegeben werden, das zwar stets vom Frieden spricht, aber jede praktische Schlußfolgerung vermissen läßt.

Mit freundlichen Worten ist es auch nicht getan, Deutschland zum Beitritt zum Ostpakt zu gewinnen, selbst wenn diese Ostpaktpolitik unter die Flagge der Wiederversöhnung gestellt wird. Man hört aus dem Munde des Herrn Laval, daß Deutschland unter den gleichen Bedingungen wie alle anderen Länder eingeladen ist, dem Ostpakt beizutreten, aber Herr Laval vergißt zu bemerken, daß im früheren Stadium der Verhandlungen die „gleichen Bedingungen" für Deutschland in der Praxis abgestritten wurden, und daß Deutschland aus diesem Grunde der Einladung nicht hat Folge leisten können. Vergebens sucht man in der Rede ein Wort darüber, daß Frankreich bereit ist, Deutschland auch praktisch die Gleichberechtigung zuzugestehen. Die Gleichberechtigung aber ist der Angelpunkt des deutsch-französischen Verhältnisses. Hier möge Herr Laval die Taten zeigen, die er von Hitler verlangt. Dann wird er auch in Berlin eine Haltung zur Frage des Völkerbundes finden, die er bisher vermissen zu können glaubt.

Daß die Saarfrage normal und für beide Länder zufriedenstellend geregelt werden muß, ist auch der Wunsch Deutschlands. Man muß jedoch die versteckte Unterstellung Lavals zurückweisen, daß es allein von Deutschland abhänge, ob sich die Volksabstimmung unter normalen Bedingungen vollziehen werde. Der normale Ablauf ist bisher nie von deutscher Seite gestört worden, sondern von den Emigranten und deren einflußreichen Hintermännern, über die man in Paris ohne Mühe näheres erfahren könnte. Daß Laval andere Länder auffordert, mit Frankreich zusammen die Polizeiaufgaben zur möglichen Wiederherstellung der Ordnung zu übernehmen, muß für Deutschland als eine Warnung angesehen werden. Wenn Frankreich als Partei für sich im Saargebiet Sonderrechte beansprucht, wird man ähnlichen Sonderansprüchen gegenüberstehen, wenn die Fragen praktisch zur Verhandlung gekommen, mit denen sich die europäische Diplomatie gegenwärtig vorbereitend beschäftigt.

Der Tag der nationalen Solidarität

Die große Aktion, die am 8. Dezember d. J. allen Städten Deutschlands ihr Gesicht aufdrücken wird, ist von Gedanken getragen, die zu denen gehören, die nur von Nationalsozialisten geboren und nur in einem nationalsozialistischen Staate durchgeführt werden können. Die Aktion selbst wird ein Ereignis sein, das in seiner Neuartigkeit bisher kein Beispiel hatte. Sie ist dabei letzten Endes nichts anderes, als eine Folgerung, die sich logisch aus nationalsozialistischem Denken ergibt.

Für den, der den Sinn der Volksgemeinschaft erfaßt hat, bedeutet es nichts, auch einmal die Nachmittags- und Abendstunden auf der Straße zu stehen und für seinen armen Volksgenossen zu sammeln und jedem, der es sehen will, zu demonstrieren, daß der Begriff der Solidarität überall zu Hause ist, daß er nicht Halt macht vor den Wohnungstüren der Minister und hohen Parteiführer, vor den Amtsräumen der Ministerialbeamten, vor den Häusern der großen Künstler, vor den Redaktionen der Hauptschriftleiter.

Wenn diese Männer am 8. Dezember einmal weggehen von ihrer Arbeit, um auf allen Straßen Deutschlands zum Winterhilfswerk aufzurufen, dann wollen sie damit zwei Absichten demonstrieren. Sie wollen auf der einen Seite zeigen, daß der Begriff des Führens — ganz gleich auf welchem Gebiete und in welcher Stellung — niemals zu trennen ist von dem Begriff des Dienens, und daß auf der anderen Seite das Sammeln und Helfen im Winterhilfswerk ein Ehrendienst ist, den zu erfüllen auch die Männer an den verantwortlichsten Stellen des Staates und der Partei stets bereit sind.

Der 8. Dezember wird denen, die heute schon tagtäglich treppauf und treppab unterwegs sind, um für das Winterhilfswerk zu sammeln, ein Tag der Genugtuung sein für manche Verständnislosigkeit, die ihnen gerade an den Türen mancher Gutsituierten zuweilen noch entgegentritt.

Niemand ist zu schade für diesen Ehrendienst, den Aermsten der Nation zu dienen und auf den Straßen, in den Restaurants und in den Häusern zu sammeln, um dadurch die Not lindern zu helfen. Die Stellung zum Volksgenossen, der sich in Not befindet, ist durch den Nationalsozialismus eine ganz andere geworden. Die Bewegung hat in der Kampfzeit Menschen aus allen Schichten des Volkes in ihren Einheiten zusammengeführt und geprägt. Hier lernte man, an der Not nicht mehr vorbeizuschauen, sondern den Kameraden beizustehen.

Mit der Machtübernahme wuchs aus der Gemeinschaft der Bewegung die Gemeinschaft des ganzen Volkes. Alles das, was sich in den Bezirken der kleinsten nationalsozialistischen Einheiten vollzogen hatte, übertrug sich nun auf die Weite der Nation. Die Zeiten sind vorüber, daß die führenden Männer des Staates, des Kulturlebens oder des Schrifttums keine Vorstellung haben von dem, was das Volk empfindet, wie es lebt, wie man den einzelnen in der Gemeinschaft helfen kann. Der 8. Dezember 1934 wird die Solidarität des Staates und der Führung mit dem letzten Volksgenossen in einer neuen, für jeden eindringlichen Form zum Ausdruck bringen.

Die beste Fliegerin der Welt abgestürzt

Der Tod der Helene Boucher — Die gesamte Fliegerwelt in Trauer



Aus Paris kommt eine Trauerbotschaft: Helene Boucher ist tödlich abgestürzt! In ihr verliert das internationale Flugwesen die anerkannt beste Fliegerin der Welt. Erst vor wenigen Monaten gelang es ihr, wahrhaft phantastische Weltrekorde aufzustellen. Sie erreichte mit ihrem Sportflugzeug am 11. August eine Stundengeschwindigkeit von 444 Kilometer. Den Weltrekord für Frauen über 1000 Kilometer hatte sie wenige Tage vorher auf eine Stundengeschwindigkeit von 409 Kilometer geschraubt. Außerdem hielt sie den Höhenrekord für Frauen. Und das alles gelang ihr, obwohl sie erst vor etwa drei Jahren ihr Pilotenexamen ablegte. Sie war die Schülerin des berühmten französischen Fliegers Codos, dem es gelang, ihre hohe fliegerische Begabung zur vollen Entfaltung zu bringen. Innerhalb ganz kurzer Zeit war Helene Boucher eine Meisterin der Flugakrobatik. Von ihrer Begegnung mit den deutschen Kunstfliegerinnen Liesl Bach und Vera v. Bissing weiß man in Fachkreisen das Allerbeste zu berichten.

Um so tragischer berührt es, daß die geniale Fliegerin während eines ganz einfachen Probeflugs den Fliegertod erlitt. In der Nähe des Flugplatzes von Guyancourt sackte ihre Maschine in verhältnismäßig geringer Höhe ab und stürzte in ein dichtes Gebüsch. Die Pilotin wurde zwar noch lebend aus den Trümmern gezogen, verstarb aber auf dem Wege ins Versailler Krankenhaus.

Neuer französischer Schritt

bei der Reichsregierung in der Ostpaktfrage

In gut unterrichteten französischen Kreisen erklärt man im Zusammenhang mit den Ausführungen des französischen Außenministers vor der Kammer, wonach Frankreich einen neuen Schritt bei der Reichsregierung wegen des Ostpaktes unternehmen werde, daß es sich hierbei um die Antwort handle, die die französische Regierung der deutschen Note vom 13. September schuldig ist. Es sei aber wahrscheinlich, daß die französische Regierung diese Note nicht beantworten werde, bevor sie nicht in den Besitz der polnischen Antwort auf die letzte französische Note in der gleichen Angelegenheit gelangt sei.

Der gesamte französische Ausgabenhaushalt von der Kammer angenommen

Die Kammer der Abgeordneten hat in der Nacht zum Sonntag den gesamten Ausgabenhaushalt erledigt und angenommen. Sie wird am Dienstag zur Prüfung des Finanzgesetzes schreiten. Der Auswärtige Haushalt wurde angenommen, ohne daß es zu längeren Erörterungen gekommen wäre. Den Versuch eines Abgeordneten, eine Anfrage über den Marseiller Anschlag einzubringen, schnitt Außenminister Laval mit der Feststellung ab, daß die Justiz mit der Angelegenheit befaßt sei.

Keine Mindestpreise für Schokolade

Die durch die Presse gegebene Nachricht, daß der Reichsverband der Schokoladenhändler einen Mindestpreis für Schokoladetafeln festgesetzt oder gar eine Heraufsetzung von 20 auf 25 Pfg. vorgenommen habe, gibt dem Reichskommissar für Preisüberwachung Veranlassung, zu erklären, daß diese Festsetzung null und nichtig ist. Es braucht sich niemand an sie zu kehren. Die Verantwortlichen werden zur Rechenschaft gezogen.

Rudolf Heß spricht in Bochum

Am 8. Dezember spricht in Bochum der Stellvertreter des Führers, Pg. Rudolf Heß, vor 40 000 Volksgenossen im Depot der Bochumer Straßenbahn.

Aus dem bayerischen Innenministerium entlassen

Der frühere Polizeidirektor von Augsburg, Dr. Eichner, hatte am 23. Januar 1933 an das bayerische Innenministerium einen Bericht gerichtet, in dem er die Nationalsozialisten nicht nur mit den Kommunisten auf die gleiche Stufe stellte, sondern sich auch in undefinierbaren Ausdrücken mit ihnen beschäftigte. Wenige Wochen nach der Revolution brachte er es dann fertig, der NSDAP. beizutreten und in ein Reichsamt berufen zu werden. Der bayerische Innenminister Wagner, der erst jetzt von dem Bericht Eichners Kenntnis erhielt, veranlaßte seine Inhaftnahme. Die beiden Personalreferenten des Ministeriums, deren Aufgabe es gewesen wäre, den Minister über diesen Mann zu informieren, wurden zur Rechenschaft gezogen. Auch der Staatsrat des Innenministeriums hat aus dem Fall die Konsequenzen gezogen. Die drei Beamten mußten ihre Aemter verlassen.

Politischer Mord in Rußland

Der Sekretär der Leningrader Parteiorganisation, Kirow, wurde Sonnabendnachmittag am Gebäude des Leningrader Sowjets von einem Terroristen erschossen.

Der Mörder hat noch keine Aussage darüber gemacht, ob er Mitwisser oder Helfershelfer hatte. Gegenwärtig werden die Angaben, die er über seine Person gemacht hat, nachgeprüft. Wie weiter bekanntgegeben wird, wurden in Leningrad noch zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In erster Linie handelt es sich dabei um Verwandte des Mörders. In der Sowjetunion besteht bekanntlich das Gesetz, daß Verwandte eines politischen Mörders oder eines Volksverräters in Haft genommen werden können, wenn durch diese verbrecherische Taten Mitglieder der Regierung betroffen wurden. Eine Verhaftung kann unterbleiben, wenn Mitwisser eines Anschlages rechtzeitig die Behörden von diesem in Kenntnis setzen.

Furchtbares Ende eines Familienstreites

Ein furchtbares Ende fand am Sonntagmorgen ein Familienzwist in Harmuthsachsen (Kreis Kassel). Der Ehemann Wilhelm Wille, der im Hause seiner Schwiegermutter wohnt, sollte, nachdem in der vorigen Woche die Scheidung ausgesprochen war, am Montagmorgen das Haus verlassen. Als Sonntagmorgen seine Frau ihr Kind aus dem Bett holte, betrat der geschiedene Ehemann das Zimmer mit einem Revolver und streckte Frau und Kind durch Schüsse nieder. Beide waren sofort tot. Dann jagte er sich im Nebenzimmer selbst eine Kugel in den Kopf und brach besinnungslos zusammen. Der Täter wurde in schwerverletztem Zustand in das Kasseler Krankenhaus übergeführt.

50 Freiwillige für ein Todesexperiment

Sie sind bereit, im Laboratorium Selbstmord zu begehen

An den durch seine Experimente mit toten Tieren bekannt und berühmt gewordenen amerikanischen Arzt Dr. R E Cornish sind im Laufe eines Monats nicht weniger als 50 Angebote von Personen aller Stände — Frauen und Männer — gelangt, die sich alle für das Todesexperiment zur Verfügung stellen

Cornish will einen toten Menschen wiederbeleben. Die 50 Personen sind bereit, vor ihm Selbstmord zu begehen, um ihm die Möglichkeit der Wiederbelebung eines Menschen zu geben. Einige schreiben daß sie sich ohne jede Entschädigung für dieses größte Spiel ihres Lebens zur Verfügung halten Andere beanspruchen Entschädigungen bis zu 60 000 Pfund Sterling Die Angebote kommen nicht nur aus USA sondern auch aus Kanada und selbst aus Indien

Da Cornish keine Erlaubnis zum Experimentieren mit lebenden Menschen erhalten hat kann er jedoch von den 50 Offerten keinen Gebrauch machen.

Ministerpräsident Göring im Industriegebiet

Große Rede vor 15 000 Volksgenossen in Rheinhausen — Friedensappell an die Welt

Bei einer großen Kundgebung für das Winterhilfswerk in der Maschinenhalle der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen, an der 15 000 Arbeiter und Bauern aus dem Kreise Mörs teilnahmen, hielt Ministerpräsident General Göring eine große Rede.

Er führte u. a. aus: Weit über das Helfen hinaus liegt das Schwergewicht auf dem Wort Winter. Denn wie Ihr nur einen Blick hinaustut, wenn Ihr seht, wie sie im Ausland schielen und tuscheln, dann hört Ihr immer wieder das eine Wort: Dieser Winter von 1934-35 wird der Prüfstein für den Nationalsozialismus sein, in diesem Winter wird er zusammenbrechen, denn er wird nicht die Kraft haben, diesen Winter zu überstehen. Gelingt es ihm aber, so schreiben sie, dann müssen wir uns klar darüber sein, daß dann bis auf weiteres der Nationalsozialismus das Rennen gewonnen hat.

Wir wollen ihnen zeigen, daß wir das Rennen gewinnen werden, weil wir die Nerven haben, um auch diesen Winter durchzustehen. Es gilt, zu erkennen, daß das Winterhilfswerk letzten Endes nichts anderes ist als das äußere Zeichen letzter Volksverbundenheit.

Wenn heute immer noch viele Menschen keine Arbeit haben und dem Hunger und Elend ausgesetzt sind, so können sie selbst ja nichts dafür; man hat sie in dieses Elend hineingezogen. Sie wollten ja arbeiten, sie wollten ja schaffen. Die Masse der Arbeiter besaß nichts, und doch war es die

Masse der Arbeiter, die als Infanterie in der vordersten Linie das Vaterland verteidigte.

(Stürmischer Beifall.) Man verlangte ja auch vom Besitzlosen das Opfer, die Knarre in die Hand zu nehmen und sich für den Besitz einzusetzen. Man täusche sich aber nicht. Niemals hätte der Mensch es vermocht aus innerster Kraft allein, so wie es der deutsche Arbeiter getan hat, vier Jahre den Feinden standzuhalten, wenn er das Gefühl gehabt hätte: Ich verteidige hier nur das Gut und den Besitz irgendeines anderen Menschen. Nein, nur indem er wußte, auch dieser Besitz ist Eigentum des ganzen Volkes, fand er die Kraft zur Verteidigung.

Das Recht auf Arbeit ist ein heiliges Recht. Dem hat die Nation nachzukommen. Und wenn sie das nicht kann, dann muß sie sinnen und trachten, die Möglichkeit zu schaffen, um dem einzelnen Volksgenossen die Existenz zu garantieren, damit der einzelne Volksgenosse auch seinerseits dann bereit ist, für die Existenz des gesamten Volkes mit einzutreten. So ist der tiefere Sinn auch des Winterhilfswerks nicht Almosen, nicht Geld, sondern Pflicht

Wir werden unentwegt danach streben, daß sobald wie möglich die Existenzgrundlage des deutschen Arbeiters eine bessere und damit auch sein Leben ein glücklicheres wird.

Ministerpräsident Göring behandelte dann noch die Notwendigkeit einer vollkommenen Umgestaltung der Rechtsauffassung, um dann auf die Frage der Ehr- und Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes einzugehen. Er führte hierzu folgendes aus:

Wir wollen Frieden im Innern. Wir sind des Streitens und des Hasses müde. Wir wissen, daß nur ein Volk das letzte große Ziel erreichen kann, das in sich alle Kräfte auslöst zur Gemeinschaft, das nicht gegeneinander steht, wie es in der Vergangenheit gewesen ist. Deutschland mußte ja ohnmächtig sein, weil es in zwei klassenkämpferische Lager zerfiel. Das Schlimmste war, daß wir langsam in eine Erstarrung hineinglitten, in der ein politischer Aufstieg überhaupt nicht mehr denkbar war. Das ist das fürchterlichste Unglück für ein Volk, wenn es innerlich kraftlos letzten Endes das Opfer anderer Völker werden muß. Auch ein Besserwisser wird nichts dagegen einwenden können, wenn wir feststellen, daß heute das Ansehen des deutschen Menschen in der Welt wieder ein anderes geworden ist.

Heute wissen wir, daß man nicht mehr Weltpolitik machen kann, es sei denn, man macht sie mit uns, mit Deutschland. (Lebhafter Beifall). Nach der Machtergreifung hat das Wort Berlin und das Wort Deutschland wieder seinen guten Klang gefunden. Man weiß, es ist jetzt nicht mehr ein zerrissenes, zerwühltes Volk von Feiglingen, bereit, aus pazifistischem Denken heraus sich selbst aufzugeben. Man weiß, daß man heute keinen Spaziergang mehr nach Berlin machen kann. Wir sind wieder eine Macht, und wir sind diese Macht geworden aus uns selbst, nicht durch Kanonen, nein, sondern durch jene sittliche Kraft, die immer noch die letzte große Wirkung über alles Irdische hat. Mit diesem Deutschland muß man jetzt rechnen, und niemand draußen in der Welt braucht sich mehr zu schämen, daß er ein Deutscher ist. Die Deutschen im Auslande empfinden es als ein großes Glück und eine Ehre, daß sie jetzt wieder einer geachteten, starken Nation angehören.

Nur ein Volk, das ehrlos und wehrlos ist, ist auch friedlos. Wenn ein englischer Staatsmann vor wenigen Tagen erklärte, nur ein unbewaffnetes, wehrloses Volk reize zum Unfrieden, dann möge er, bitte, auch bedenken, daß, was für England gilt, auch für Deutschland seine Geltung hat. Auch wir sind der Meinung, daß ein wehrloses Volk friedlos werden muß. Wir haben es ja am eigenen Leibe gespürt, wie wir ohne Frieden waren, im Innern wie nach außen.

Und das möge die Welt immer wieder wissen, nur ein Deutschland der Ehre ist ein Garant des Weltfriedens (Stürmischer Beifall).

Nur ein deutsches Volk der Freiheit wird diesen Frieden erhalten und wird diesen Frieden zu wahren wissen. Deshalb verlangen wir für uns das gleiche Recht wie die anderen. Deshalb verstehen und wissen wir, daß auch die anderen Völker die Stunde erkennen werden für jene wahre Verständigung, die immer nur zwischen gleichen Partnern und zwischen gleich Starken, niemals aber zwischen Starken und Schwachen möglich sein wird.

Wir sehen es immer wieder, die Frontsoldaten aller Nationen, die in jahrelangem, gewaltigem Ringen ihren Mann gestanden haben, die verstehen einander. Und warum? Weil sie sich achten gelernt haben. Man kann dem französischen Frontsoldaten, der vier Jahre gegen Deutsche kämpfen mußte, nicht erzählen, die Boches seien feige Hunde. Der Frontkämpfer hat erfahren, ob wir feige sind. Er weiß genau, daß das nicht wahr ist. Er weiß, mit diesem Volk kann man sich verständigen und muß man sich verständigen.

Vor wenigen Wochen habe ich Gelegenheit gehabt, den großen Marschall Petain zu sprechen. Das ist ein Soldat, und deshalb ist er ein Ehrenmann, der auch den Deutschen achtet. Mit solchen Männern kann man sich verständigen, aber nicht mit irgendwelchen Parteiführern und sonstigen Politikastern, die nur in der Uneinigkeit ihr Geschäft blühen sehen.

Wenn die weißen großen Völker sich nicht zusammenfinden, dann mögen sie bedenken, daß sie großen Schwierigkeiten entgegengehen.

Man kann nicht eines der begabtesten und arbeitsamsten Völker ausschließen, das geht nicht an!

Dagegen wendet sich die Natur, dagegen haben wir uns aufgebäumt, und dagegen werden wir Frontkämpfer uns wehren bis zum letzten Atemzug. Wir wollen keinen Krieg, aber wir wollen unsere Ehre, und über die diskutieren wir mit niemanden in der Welt; die steht fest, denn sie ist die Grundlage für den Aufbau der gesamten Nation.

Nur wer ein scharfes Schwert an seiner Seite hat, hat Ruhe, hat Frieden. Es ist nicht so, als ob das zum Kriege reizte. Nein!

Wenn einer wehrlos ist, dann muß das Anreiz sein, ihn anzugreifen. Wenn er sich aber zu wehren vermag, dann wird der Friede auch bei ihm gesichert sein und damit zugleich der Friede in der ganzen Welt.

Heute ist Deutschland im Aufstieg begriffen. Die Welt muß sich mit dieser Tatsache abfinden, daß Deutschland nicht mehr zerrissen wird von Parteien und Klassen, sondern daß ein geeintes starkes Deutschland Adolf Hitlers in der Welt seinen Platz fordert wie jedes andere Volk von Ehre. Und dieses deutsche Volk wird seine Zukunft haben. Wir haben gesehen, wie uns das Wunder geglückt ist, daß der Geist über die Materie gesiegt hat, daß Deutschland wieder auferstanden ist aus schwarzer Nacht zu neuem Leben, und wir werden nicht ruhen und rasten, als bis dieser Sieg vollendet ist.

Glaubt es mir, in Adolf Hitler und in uns allen ist eine seelische Leidenschaft, erfüllt von dem Drange, Euch zu helfen, soweit das nur möglich ist. Adolf Hitler, er kennt bei Tag und bei Nacht nur sein Volk, nur die Sorge für dieses sein Volk, und am fernen Firmament da leuchtet das Ziel: Das Glück seines deutschen Volkes.

Und darum glaubt mir, wer das Vertrauen zum Führer zu stören wagt, wer das Gläubige im Volk zu untergraben versucht, wer den Glauben des Volkes an den Führer zu zerstören unternimmt, der ist ein Verräter, denn er vernichtet nicht nur das Verhältnis vom Volk zum Führer, nein, er zerstört damit das Volk selbst. Wer gegen den Führer hetzt, der hetzt gegen Deutschland, denn Adolf Hitler und Deutschland ist unzertrennbar eins geworden. Das Vertrauen der Gefolgschaft zum Führer, die Treue des Führers zur Gefolgschaft, sie sind das Fundament, auf dem das neue Deutschland emporgewachsen ist. Darum unserem Führer Adolf Hitler, des Deutschen Reiches Kanzler, ein dreifaches Siegheil. (Lebhafter brausender Beifall.)

An das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied schloß sich das Bergmannslied.

Nunmehr erfolgte bei strömendem Regen ein Besuch bei der alten Garde in Mörs. Nachmittags führte Ministerpräsident Göring trotz starker Erkältung die schon bei seiner Rede am Vormittag sich geltend gemacht hatte, seinen beabsichtigten Besuch in Oberhausen aus.

In Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels fand Sonnabendabend in Berlin die offizielle Uraufführung des Arbeitsdienstfilmes „Ich für dich, du für mich" statt.

Das kühnste Experiment der Geschichte

Dr. Goebbels sprach in Stettin

Reichsminister Dr. Goebbels sprach Freitag abend in den Stettiner Messehallen vor über 15 000 Menschen. Er führte u. a. aus: Eine Regierung kann nicht schlimmer irren, als wenn sie verfucht, es allen recht zu machen. Eine Regierung, die die Absicht hat, Geschichte zu machen, muß auch den Mut besitzen, ganz große und kühne Entscheidungen zu treffen. Selbstverständlich hat auch ein Volk noch gewaltige Vermögensvorräte an Fabriken und Anlagen sowie Vorräte an nationalen Werten. Aber das sind keine Zehrgüter, sondern sind nationale Reserven. Wenn allerdings eine Regierung entschlossen wäre, diese anzugreifen, dann gebe ich zu, daß sie vielleicht zehn Jahre lang ein Reich in „Schönheit und Würde" vortäuschen kann, daß diese Vortäuschung aber auf Kosten der nach uns kommenden Generation geht. Jede Regierung habe aber die Pflicht, der nach ihr kommenden Generation mehr zu hinterlassen, als sie selbst übernommen hat. (Beifall.) Sie muß dabei unter Umständen auch das Glück der lebenden Generationen in gewissem Umfange einschränken, denn wenn durch die vergangene Politik schon die Reserven des Volkes angegriffen worden sind, muß die Regierung den Mut haben, diese Reserven wieder aufzufüllen. Die Regierung muß dann harte Maßnahmen treffen. Die Opfer, die wir forderten, sollten dazu dienen, dem Volke wieder seine nationale Existenz zu festigen. Die Regierung kann nur soviel Sorge dem Volke entgegenbringen, als das Volk ihr an Vertrauen entgegenbringt. (Lebhafter Beifall.)

Niemand wird aufstehen können, um zu behaupten, daß wir ein Himmelreich auf Erden versprochen hätten. Was wir versprachen, das war: Wir werden arbeiten, wir werden uns für das Volk einsetzen, wir werden mutig sein und kühne Entschlüsse fassen. Wir sind in unserer Aufbauarbeit nicht stehen geblieben. Als Beispiel erwähnte der Minister die Schaffung des Arbeitsdienstes und das riesige Projekt der Reichsautobahnen. Man kann nicht behaupten, daß wir bei allen diesen großen Aufgaben nun untätig der sozialen Not gegenübergestanden hätten. Was haben denn unsere Vorgänger getan? Wo war denn ihr Winterhilfswerk? Wir haben im vergangenen Winter im Winterhilfswerk 356 Millionen umgesetzt, und in diesem Winter werden es nicht weniger, sondern eher noch mehr werden. (Beifall.)

Zur Kirchenfrage bemerkte der Minister u. a.: Die Kirche glaube, daß wir uns als Reformatoren aufspielen wollten. Nichts, was uns ferner liegt. Wir sind keine Reformatoren. Wir sind politische Revolutionäre. Wenn die Kirche weiterhin das Bedürfnis habe, ihre Streitigkeiten vor dem deutschen Volke zu erörtern, dann nur unter zwei Bedingungen: 1.: daß darunter der Staat keinen Schaden erleidet und 2.: dann nicht in unseren Versammlungssälen, sondern in ihren Kirchen, im Angesicht ihres Gottes, wenn sie den Mut dazu haben. (Lebhafter Beifall.) Ein 66-Millionenvolk kann nicht 28 Landeskirchen haben. Es ist an der Zeit, diese 28 Landeskirchen zu einer großen Reichskirche zu vereinigen. Wir haben geglaubt, daß das reibungslos vor sich ginge. Denn es war nur zum Guten und Nutzen der Kirche erdacht gewesen. Es ging uns um große christliche Aufgaben. Wir haben gehofft, daß sie uns einen Teil der Arbeit und Sorge abnehmen würde. Sie hat es nicht getan. Ich frage Euch: Wäre es nicht besser von der Kirche gewesen, wenn sie in dieser Zeit größter Umwälzung statt dogmatischer Haarspaltereien innere Belebung der seelischen Kräfte gegeben hätte? Wenn man heute durch Deutschland fährt, hört man das Hämmern der Maschinen und das Singen der Sirenen, sieht man wieder die Frachtdampfer auf den großen Flüssen majestätisch dahingleiten und sieht man wieder die vollbeladenen Transportzüge und sieht man, wie die Landstraßen verbreitert und neue Autobahnen angelegt werden, wie die Jugend marschiert, ungebunden und stolz, mit hohem Haupt, keine Miesmacher und keine Drückeberger. Das ist eine große Zeit, die wir geschaffen haben, in der es sich lohnt, zu arbeiten, in der es wieder Aufgaben gibt, in der der Mensch sich ganz seinen Aufgaben hingeben kann.

Die Regierung ist dabei auf die Hilfe des Volkes angewiesen. Diese Regierung wird in diesem Dezember für das ganze Volk ein großes Weihnachten veranstalten und wird diese Weihnachten die sozialen Wunden, die die Zeit den Aermsten unseres Volkes geschlagen hat, wenigstens zur Vernarbung zu bringen suchen. Die Partei wird sich selbst aktivieren, sie wird nicht das Gefühl der Müdigkeit aufkommen lassen dürfen, sondern sie wird mit großer neuer Kraft an die Aufgaben des Tages herantreten, auch wenn sie grau und unromantisch sind. Diese Partei wird hart bleiben in ihrer Taktik, sie wird ebenso hart bleiben in ihren Prinzipien und sie wird für die Aufgaben, über die zu sprechen noch nicht die Zeit ist, die Geschlossenheit dieses Volkes garantieren. Denn diese Aufgaben sind von gewaltiger historischer Bedeutung, und Deutschland wird damit das kühnste Experiment durchführen, das jemals die Geschichte gesehen hat.

Das Volk wird die nationalsozialistische Führung niemals müde finden, und ich bin der Ueberzeugung, daß wir vom Volke auch den Dank dafür ernten werden. Niemand bezweifelt die Krise und sucht die Anstrengungen zu verkleinern, die Deutschland machen muß, um der Not und Krise Herr zu werden. Aber das glauben wir sagen zu können: Deutschland wird nie untergehen wenn es den Mut hat, stärker zu sein als die Not, die uns zu Boden geworfen hat.

Strom aus der Luft

Das erste deutsche Windkraftwerk in Duisburg

Der Firma Brabender, bekannt geworden durch ihr „Institut für Mehlphysik", hat jetzt abermals eine technisch-wissenschaftliche Neuerung eingeführt. Sie hat im Duisburger Süden einen Windmühlenturm errichtet, der das Honnefsche Prinzip der Kraftgewinnung aus der Luft, praktisch auswerten soll. Der Turm hat eine Höhe von 30 m, während die Flügel eine Spannweite von 22 m haben. Die Ausnutzung der Windkraft geschieht durch vier Flügel aus Holz, die einen Generator antreiben, der sich im Turmkopf befindet. Durch den drehbaren Kopf können sich die Flügel automatisch immer nach dem günstigsten Wind einstellen. Bei zu starken Winden werden die Flügel durch sogenannte Drehblocks aus dem Wind gedreht. Es wird damit gerechnet, daß bei mittleren Winden eine Leistung von 75 PS und bei kräftigen Winden eine Spitzenleistung von 150 PS erreicht wird. Der Errichtung dieses Windmühlenturmes sind Windmeßversuche vorausgegangen, um die günstige Lage festzustellen. Sollte sich die Versuchsanlage bewähren, so will die Firma Brabender diese Windkraftanlagen fabrikmäßig herstellen und nach Ländern exportieren, die noch keine Stromversorgung haben.

Motorisierte Flugzeugabwehrkanone

Die große schwedische Waffenfabrik Bofors bei Karlsborg hat eine neue Flugzeugabwehrkanone fertiggestellt und sie dem schwedischen Generalstab bereits vorgeführt. Es ist eine 40 mm automatische Kanone, die im Durchschnitt 135 Schuß in einer Minute abgeben kann. Mit dieser Kanone ist es möglich, Flugzeuge in Höhe von 7 500 m trefflicher zu beschießen. Sie ist motorisiert und verfügt über eine Geschwindigkeit von 60 Stdkm. Es sollen in der nächsten Zeit mehrere solcher Kanonen hergestellt werden.

Kugel wandert durch den Körper

Nach 16 Jahren aus dem Körper eines Kriegsverletzten entfernt

Im Jahre 1918 war ein jetzt in Neuerburg bei Bitburg lebender Landwirt in Rußland durch eine Pistolenkugel am rechten Oberschenkel verletzt worden. Es gelang nicht, die Kugel zu entfernen. In der Folge zeigte sich am Körper des Mannes an verschiedenen Stellen eine Geschwulst, die jedoch immer wieder von selbst zurückging. Jetzt brach diese Geschwulst am linken Oberschenkel auf, aus der sich die in den rechten Oberschenkel eingedrungene Kugel entfernen ließ. Sie war also in 16 Jahren durch den ganzen Körper gewandert.

Nur einfache Kranzspenden

Unterschiedsbetrag für das WHW.

Die Adjutantur des Chefs des Stabes gibt nach der „NSK." folgende Bekanntmachung des Chefs des Stabes, Lutze, bekannt:

Bei Kranzspenden wurden bisher sehr hohe Beträge ausgegeben. Dies entspricht nicht dem Geist der SA. In Zukunft sind für solche Zwecke einfache Lorbeerkränze oder Eichenlaubkränze mit einfacher Schleife zu verwenden. Der ersparte Unterschiedsbetrag ist dem Winterhilfswerk zuzuführen.

Polnische Prinzessin in der Tschechoslowakei verhaftet

An der ungarisch-tschechischen Grenze hat sich ein vielbemerkter Zwischenfall ereignet. Die polnische Prinzessin Sapieha, die zu einer Hochzeitsfeier nach Budapest reisen wollte, wurde an der Grenze von der tschechischen Polizei angeblich wegen Schmähungen der Tschechoslowakei verhaftet und ist bisher noch nicht auf freien Fuß gesetzt worden. Der Zwischenfall wird von der Budapester Presse als bezeichnend für das gespannte Verhältnis zwischen Polen und der Tschechoslowakei hingestellt.

In wenigen Zeilen

Auf einer großen Kundgebung am Sonnabend in Beuthen, die mit der Eröffnung einer thüringischen Spielzeugausstellung verbunden ist, hielt Reichsminister Dr. Frick die Eröffnungsrede.

Das Direktorium des Memelgebietes ist zurückgetreten. Der Gouverneur des Memelgebietes hat den Rücktritt angenommen.

Die Unterzeichnung des von der deutschen und der französischen Handelsabordnung erzielten Abkommens hat am Sonnabendmittag in Paris stattgefunden

Vor versammelter Kammer und Senat übernahm der neue Präsident von Mexiko, General Cardenas, feierlich sein Amt. Die Feier fand im Stadion von Mexiko statt, das über 65 000 Menschen faßt und bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Das neue mexikanische Kabinett, das Präsident Cardenas gebildet hat, ist nicht besonders radikal, so daß ein Friede mit der Kirche möglich erscheint. Innenminister ist Bojoraues, Außenminister Portes Gil.

In der außerordentlichen Hauptversammlung des Reichsverbandes deutscher Verkehrsverwaltungen führte der Reichsverkehrsminister den Aufsichtsratsvorsitzenden der Berliner Verkehrsgesellschaft, Stadtrat Johannes Engel, in sein Amt als Leiter und Präsident des Reichsverbandes ein.

Der Partier Polizeiinspektor Bonny, dessen Name im Zusammenhang mit der Mordangelegenheit Prince häufig genannt wurde, ist am Sonnabendvormittag verhaftet worden.

Aufbau der gewerblichen Wirtschaft

Die ersten Verordnungen

Im Reichsgesetzblatt vom 1. Dezember erschienen als erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft die Bestimmungen über den Aufbau der gewerblichen Wirtschaft. Die Verordnung umfaßt zehn Abschnitte und 48 Paragraphen. Der Abschnitt 1 regelt den Aufbau der gewerblichen Wirtschaft selbst. Hiernach wird die gewerbliche Wirtschaft fachlich und bezirklich zusammengefaßt und gegliedert. Die Organisation und die öffentlich-rechtlichen Vertretungen der gewerblichen Wirtschaft werden organisch verbunden. Fachlich wird die gewerbliche Wirtschaft in einer Reichsgruppe der Industrie in Hauptgruppen und in den Reichsgruppen Handwerk, Handel, Banken, Versicherungen und Energiewirtschaft zusammengefaßt. In den Hauptgruppen der Industrie und in den Reichsgruppen der übrigen gewerblichen Wirtschaft werden Wirtschaftsgruppen gebildet, die sich nach Bedarf in Fachgruppen und Fachuntergruppen gliedern. Bezirklich wird die gewerbliche Wirtschaft in Wirtschaftsbezirken zusammengefaßt. Wirtschaftsgruppen, Fachgruppen und Fachuntergruppen können sich bezirklich untergliedern, wenn ein zwingendes wirtschaftliches Bedürfnis besteht, einen bestimmten Wirtschaftszweig für einen Wirtschaftsbezirk oder innerhalb eines solchen zusammenzufassen.

Auf Anordnung des Reichswirtschaftsministers können Bezirksuntergruppen und Zweigstellen mit Industrie- und Handelskammern verbunden werden. Gruppen verwandter Wirtschaftszweige können Arbeitsgemeinschaften bilden. Die Wirtschaftsgruppen, ihre selbständigen Fachgruppen, Fachuntergruppen, bezirkliche Gruppen sowie Bezirksgruppen haben die Stellung von rechtsfähigen Vereinen. Die bestehenden Wirtschaftsverbände sind, soweit tunlich, in die fachliche oder bezirkliche Gliederung zu überführen und erhalten damit die neue Rechtsform. Die bezirkliche Organisation der gewerblichen Wirtschaft, die Industrie- und Handelskammern und die Handwerkskammern eines Wirtschaftsbezirkes erhalten eine gemeinsame Vertretung in der Wirtschaftskammer. Die Reichsgruppen und die Hauptgruppen der gewerblichen Wirtschaft und die Wirtschaftskammern erhalten eine gemeinsame Vertretung in der Reichswirtschaftskammer.

Abschnitt 2 regelt die Zugehörigkeit zur Organisation der gewerblichen Wirtschaft. Der Reichswirtschaftsminister bestimmt durch allgemeine Anordnungen die Gruppen der fachlichen Gliederung und grenzt ihr Fachgebiet ab. Durch die Anordnungen werden die Unternehmer und Unternehmungen, die auf dem Fachgebiet selbständig tätig sind, oder eine solche Tätigkeit beginnen, den zuständigen fachlichen und bezirklichen Gruppen angeschlossen. Als Unternehmungen gelten auch die Betriebe des Staates und der Gemeinden. Ausübung einer die Zugehörigkeit begründenden Tätigkeit sowie deren Beginn und Einstellung sind bei der zuständigen Gruppe anzumelden.

Abschnitt 3 regelt die Bestellung und Befugnisse des Leiters der Gruppe. Abschnitt 4 enthält die Aufgaben und Pflichten. Die Gruppe der gewerblichen Wirtschaft hat ihre Mitglieder aus dem Fachgebiet zu beraten und zu betreuen. Der Leiter ist der Gruppe und den Leitern der übergeordneten Gruppen für die ordnungsmäßige Führung der Gruppe verantwortlich. Seinen Weisungen, die durch den Zweck der Gruppe bedingt sind, haben die Mitglieder zu folgen. Mitglieder, die den Weisungen der Leiter vorsätzlich zuwiderhandeln, können durch Ordnungsstrafen bis zu 1000 RM. angehalten werden, den Weisungen zu folgen.

Abschnitt 5 regelt die Bildung und Befugnisse des Beirates und Abschnitt 6 die Mitgliederversammlung, während Abschnitt 7 die Auflösung und Zusammenlegung von Gruppen regelt.

Abschnitt 8 umfaßt die Bestimmung über die Wirtschaftskammern. Die Wirtschaftskammer ist die gemeinsame Vertretung der bezirklichen Organisation der gewerblichen Wirtschaft, der Industrie- und Handelskammern und der Handwerkskammern eines Wirtschaftsbezirkes. Der Reichswirtschaftsminister beruft den Leiter und einen Stellvertreter. Stellvertreter ist auch der Landeshandwerksmeister. Der Leiter der Wirtschaftskammer ist Vorsitzender der Industrie- und Handelskammer des Wirtschaftsbezirks, die der Reichswirtschaftsminister bestimmt. Die Wirtschaftskammer erhält einen Beirat. Dessen Mitglieder sind die Leiter der Bezirksgruppen und die Vorsitzenden der Industrie- und Handelskammern und der Handwerkskammern des Wirtschaftsbezirkes. Ferner gehören dem Beirat die im Wirtschaftsbezirk ansässigen Leiter von Reichsgruppen und Hauptgruppen an. Als weitere Mitglieder beruft der Leiter der Wirtschaftskammer auf Vorschlag der Leiter der Reichsgruppen Vertreter der in dem Wirtschaftsbezirk hauptsächlich Ansässigen in den Beirat nicht oder nicht ausreichend vertretenen Wirtschaftszweige, auf Vorschlag des Landesbauernführers einen Vertreter des Reichsnährstandes und einen Vertreter der Gemeinden des Wirtschaftsbezirks, der durch den Reichsminister des Innern oder die von ihm beauftragte Behörde benannt wird.

Abschnitt 9 enthält die Bestimmung über die Reichswirtschaftskammer. Die Reichswirtschaftskammer ist die gemeinsame Vertretung der fachlichen und bezirklichen Organisation der gewerblichen Wirtschaft, der Industrie- und Handelskammern und der Handwerkskammern. Mitglieder der Reichswirtschaftskammer sind die Reichsgruppen und die Hauptgruppen der gewerblichen Wirtschaft, die Wirtschaftskammern, die Industrie- und Handelskammern und die Handwerkskammern. Die Reichswirtschaftskammer erhält einen Leiter und einen oder mehrere Stellvertreter, die der Reichswirtschaftsminister beruft, und einen oder mehrere Geschäftsführer, deren Bestellung der Zustimmung des Reichswirtschaftsministers bedarf. Die Geschäftsführung des bisherigen Führers der Wirtschaft und des Deutschen Industrie- und Handelstages werden nach näherer Anordnung des Reichswirtschaftsministers zur Geschäftsstelle der Reichswirtschaftskammer vereinigt. Die Reichswirtschaftskammer bearbeitet die gemeinsamen Angelegenheiten der Reichsgruppen, der Wirtschaftskammern, der Industrie- und Handelskammern, und der Handwerkskammern, als Organ der Selbstverwaltung, sowie Aufgaben, die der Reichswirtschaftsminister im Rahmen der ihm nach dieser Verordnung zustehenden Befugnisse überträgt. Die Reichswirtschaftskammer erhält einen Beirat. Mitglieder des Beirates sind die Leiter der Reichsgruppen und der Hauptgruppen der Industrie, der Wirtschaftskammern und der Vorstand der Reichswirtschaftskammer. Als weitere Mitglieder beruft der Reichswirtschaftsminister auf Vorschlag des Reichsbauernführers einen Vertreter des Reichsnährstandes und auf Vorschlag des Reichsministers des Innern einen Vertreter der Gemeinden. Der Reichswirtschaftsminister kann weiter in der gewerblichen Wirtschaft tätige und mit ihren Verhältnissen besonders vertraute Personen als Mitglieder berufen. Der Beirat der Reichswirtschaftskammer ist beratendes Organ des Reichswirtschaftsministers.

Abschnitt 10 enthält Schlußbestimmungen. Hiernach sind Satzungsbestimmungen eines eingegliederten Verbandes unwirksam, soweit sie den Bestimmungen der Verordnung zuwiderlaufen. Soweit öffentlich-rechtliche Vorschriften oder ein zwingendes sachliches Bedürfnis eine abweichende Regelung notwendig machen, trifft der Reichswirtschaftsminister die erforderlichen Anordnungen. Die Vorschriften der ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 15. Juli 1934 bleiben unberührt.

•

Zu der Verordnung wird von zuständiger Seite u. a. folgendes mitgeteilt: „Die Verordnung soll keine Neuorganisation der gewerblichen Wirtschaft, sondern nur die Rechtsgrundlage schaffen für den seit nahezu einem Jahre in der Durchführung begriffenen und fast abgeschlossenen Umbau der privaten Organisation der gewerblichen Wirtschaft nach den Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates. Die Verordnung soll ferner die Grundlage bilden einer seit langem als notwendig angesehenen engen Zusammenarbeit der Wirtschaftsverbände mit den öffentlich-rechtlichen Vertretungen der gewerblichen Wirtschaft, in erster Linie den Industrie- und Handelskammern und den Handwerkskammern. Die Reichsorganisation der gewerblichen Wirtschaft ist nahezu durchgeführt.

Der Reichswirtschaftsminister hat den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Hannover, Regierungsrat a. D. Pg. Ewald Hecker, Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Ilseder Hütte, als Leiter der Reichswirtschaftskammer, den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M., Professor Pg. Karl Lüer, Leiter der Reichsgruppe Handel der gewerblichen Wirtschaft, und den Reichshandwerksmeister Pg. Wilhelm Schmidt, Leiter der Reichsgruppe Handwerk der gewerblichen Wirtschaft, als Stellvertreter berufen. Die Berufung weiterer Stellvertreter ist in Aussicht genommen.



Der Herzog und die Herzogin von Kent

Das offizielle Bild des jungen Paares, das von dem Hofphotographen im Thronsaal des Buckingham-Palastes aufgenommen wurde.

Protest gegen Prag

Gemeinschaftskundgebung der gesamten deutschen Studentenschaft

An allen deutschen Hochschulen wurden Sonnabend mittag Protestkundgebungen gegen die Ausschreitungen in Prag veranstaltet. Die Berliner Kundgebung in der neuen Aula der Berliner Universität stand im Mittelpunkt. Sie wurde von allen deutschen Sendern übertragen, und die gesamte deutsche Studentenschaft erlebte sie in ihren Hörsälen und Versammlungsräumen am Lautsprecher mit. An den Kundgebungen nahmen die Rektoren aller deutschen Hochschulen sowie zahlreiche Professoren und Studenten aus dem Reiche und dem Auslande teil.

Der Rektor der Friedrich-Wilhelm-Universität und der Reichsführer der deutschen Studentenschaft sprachen über die furchtbare Schmach, die dem Deutschtum in Prag angetan worden ist, und riefen die studentische Jugend der ganzen Welt zum Protest auf. Die neue Aula, geschmückt mit den Fahnen des Dritten Reiches, bot den würdigen Rahmen für diese feierliche Protestkundgebung, und das gewaltige Wandgemälde „Fichtes Reden an die deutsche Nation" wurde in dieser Stunde zum Symbol für den Kampf um die Freiheit deutschen Volkstums und deutscher Wissenschaft. Die aufrüttelnden Verse eines Sprechchores leiteten die Feier ein. Stehend und mit erhobener Rechten sangen die Tausende in der Aula, in den angrenzenden Gängen und auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz das alte deutsche Studentenlied „Burschen heraus". „Leve dod as Slav", so hallten dann wieder wuchtig die Worte des Sprechchores durch den Raum.

Darauf nahm Rektor Prof. Dr. Fischer das Wort. Der Rektor gab einen ausführlichen Ueberblick über die Geschichte der Prager Universität, die 1348 als erste deutsche Universität und als ein Bollwerk deutschen Geistes nach Osten begründet wurde. Er schilderte den blindwütigen Kampf der Tschechen, die, verblendet durch Kriegspsychose und neidischen Haß, immer mehr fremdes Eigentum antasteten, die der Prager Hochschule 1920 den kaiserlichen Namen ihres Gründers raubten und ihr nun einen neuen Rechtsbruch ohnegleichen angetan haben. Es geht nicht um materiellen Wert, es geht um deutsche Ehre, die beleidigt und getreten ist, es geht um ein Stück deutscher Kultur, um einen Hort des Deutschtums, und ein Symbol ist es, daß Schritt um Schritt deutsche Leistung und deutsches Leben auf Außenposten im Osten gedrosselt werden soll, und gerade heute, wo unser Führer der ganzen Welt die Friedenshand reicht.

Wir legen Verwahrung ein vor der ganzen geistigen Welt! Als Zeichen des Abscheus und der Trauer ruht heute an allen deutschen Hochschulen Arbeit und Unterricht. Der Rektor schloß unter dem stürmischen Beifall des Auditoriums mit dem Ruf an die gedemütigte Schwester Prag: Harret aus und bleibet stark! Denn Recht muß Recht bleiben, so wahr uns Gott helfe!

Der Führer der deutschen Studentenschaft, Pg. Andreas Feickert, schilderte noch einmal die unwürdigen Vorfälle des 24. November in Prag. Ein Sturm der Entrüstung wurde laut, als der Redner bekannt gab, daß die tschechischen Postbehörden die Weiterleitung von deutschen Sympathietelegrammen an die Deutsche Universität verweigert habe. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beschlossen die würdige Protestkundgebung der deutschen Studentenschaft.

Hilfe für Prag

Ein Vorschlag des Breslauer Rektors

Der Rektor der Universität Breslau, Prof. Dr. Walz, berichtete in seinen einleitenden Worten bei der Breslauer Protestkundgebung, daß die Universität Breslau, Senat, Fakultäten, Dozentenschaft und Studentenschaft 500 RM. als Grundstock für den Wiederaufbau der in Prag sinnlos zerstörten Seminare, Institute und Büchereien gestiftet haben.

Nun ergeht noch an die deutschen Buchhändler und Verleger ein Appell, wissenschaftliche Werke aus den vorhandenen Beständen kostenlos oder verbilligt zur Verfügung zu stellen. Der Rektor wird ferner sämtlichen deutschen Rektoren vorschlagen, je ein Glied ihrer Rektorkette der deutschen Universität Prag zu stiften. Diese neuzusammengestellte Kette soll das Sinnbild für das feste unsichtbare Band sein, das alle Deutschen im Reich und jenseits der Grenzen umschließt.

Der Führer Schirmherr

der Olympischen Spiele

Es entspricht dem Herkommen und ist zugleich Ausdruck der hohen Bedeutung, die den Olympiaden im friedlichen Zusammenleben der Völker allgemein zuerkannt wird, daß das Staatsoberhaupt des jeweils gastgebenden Landes die Schirmherrschaft übernimmt. In London (1908) bekleidete König Eduard VII. diese Ehrenstellung, 1912 in Stockholm König Gustav V., 1920 in Antwerpen König Albert von Belgien, 1928 in Amsterdam die Königin der Niederlande, in Paris 1924 der Präsident der französischen Republik Doumergue, und in Los Angeles 1932 der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Hoover.

Dementsprechend hatte auch der Reichspräsident von Hindenburg im Frühjahr 1933 die Schirmherrschaft über die Spiele der XI. Olympiade 1936 übernommen. Nach seinem Ableben hat nun das Organisationskomitee der Spiele an den Führer und Kanzler Adolf Hitler die Bitte gerichtet, in diese Ehrenstellung einzutreten.

Der Führer hat der Bitte durch ein Schreiben vom 13. November an den Präsidenten des Organisationskomitees Dr. Lewald entsprochen und dem Komitee seine besten Wünsche für erfolgreiche Weiterarbeit übermittelt.

Neue Verordnung der Saarabstimmungskommission

Aufschriften und Plakate müssen entfernt werden

Die Abstimmungskommission veröffentlicht eine neue Verordnung, die jedes öffentliche Anbringen von Aufschriften, Abbildungen und Plakaten, die sich auf die Volksabstimmung beziehen, während des Zeitabschnittes der Abstimmung verbietet und unter Strafe stellt. Nur auf Antrag bei den zuständigen Preisabstimmungsbüros darf jede der drei Abstimmungsparteien gleichgroße Anschlagtafeln errichten, deren Plakate sich auf die Volksabstimmung beziehen. Bereits vorhandene Aufschriften müssen bis zum 10. Dezember entfernt werden.

Diese neue Verordnung richtet sich in erster Linie gegen die in letzter Zeit in großer Zahl angebrachten Inschriften an Häusern, die in verschiedenartigster Form den Willen des Saarvolkes zur Rückkehr nach Deutschland zum Ausdruck bringen. Diese einfallsreichen und launigen Aufschriften müssen nunmehr den strikten Vorschriften der Abstimmungskommission zum Opfer fallen.

Berufsgruppenamt der DAF.

Anordnung Dr. Leys

Die Deutsche Arbeitsfront veröffentlicht folgende Anordnung Dr. Leys:

1. In Ausführung der Verordnung des Führers vom 24. Oktober 1934, in der der Führer und Kanzler Adolf Hitler die Berufsschulung der Deutschen Arbeitsfront überträgt, wird mit sofortiger Wirkung das Berufsgruppenamt der DAF gebildet.
2. Aufgabe des Berufsgruppenamtes ist es:
   a) den Ausbau der Reichsfachgruppen nach meinen Anordnungen durchzuführen,
   b) Berufserziehungsarbeit innerhalb der Reichsberufshauptgruppen zu treiben und alle damit im Zusammenhang stehenden, der DAF vom Führer in der Verordnung vom 24. Oktober 1934 übertragenen Berufsschulungsaufgaben zu lösen.
3. Die Leitung sämtlicher Reichsberufshauptgruppen übertrage ich hiermit dem Gauleiter der NSDAP Pg. Albert Forster.
4. Zum Stellvertreter des Leiters der Reichsberufshauptgruppen und Leiter des Berufsgruppenamtes der DAF ernenne ich den Pg. Haid, im Range eines Amtsleiters in der Reichsleitung der NSDAP.

Aussprache über die Reise Goys und Monniers

Die vom Club du Faubourg veranstaltete Aussprache über die Reise von Goy und Monnier nach Berlin fand am Freitagabend statt. Infolge der außenpolitischen Aussprache in der Kammer waren die vorgesehenen Hauptredner nicht erschienen. Nichtsdestoweniger sprachen Monnier, Oberst Picot und andere vor einem vollbesetzten Saal.

Stadtrat Monnier verwahrte sich gegen den Vorwurf, Goy und er hätten die Reise aus anderen Gründen als aus reiner Friedensliebe unternommen. Er ging auf die deutsch-französischen Beziehungen seit dem Friedensvertrag ein und betonte, daß er von der Aufrichtigkeit der Persönlichkeiten, mit denen er und Goy gesprochen haben, überzeugt sei. Gewiß rüste Deutschland, aber nichtsdestoweniger müsse man versuchen, die deutsch-französischen Beziehungen zu bessern. Durch die Berliner Reise sei die Oeffentlichkeit und die Presse gezwungen worden, die Frage von der richtigen Seite zu betrachten. Ferner sei die Panik wegen eines unmittelbar bevorstehenden Krieges dadurch beseitigt worden.

Oberst Picot, der Führer der gesichtsverletzten Frontkämpfer, billigte jeden Versuch einer deutsch-französischen Annäherung, riet aber zur Vorsicht, da sich die deutsche Jugend und das deutsche Volk in einer gefährlichen Erregung befänden.

Im Namen der Solidarite Francaise sprach Ditte. Er beglückwünschte Goy und Monnier zu ihrer Initiative und sagte, die „Verschwörung des Schweigens" müsse gebrochen werden, die Frankreich eines Tages der Gefahr der Bolschewisierung im Falle eines neuen siegreichen Krieges oder der Prussianisierung im Falle einer Niederlage aussetze.

Nachruf!

Am 29. November abends 11 ½ Uhr verschied nach einer längeren Krankheit

Herr Ludwig Schulte am Bruch

Er ist seit vielen Jahren Presbyter unserer Gemeinde gewesen und hat ihr treue Dienste geleistet. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Schwerte, den 1. Dezember 1934.

Das Presbyterium der evgl. Kirchengemeinde:

gez. Ohlig, Pfarrer,
Vorsitzender.

2348

Vogelfutter

in bekannter Qualität stets frisch.

Käfige in größter Auswahl 2350

Centraldrogerie Rienhöfer

Advents-Kalender

beginnend mit dem 1. Dezember oder mit dem Niklastag. Von 25 Pfg. ab und höher.

Buchhandlung Carl Braus

Bekanntmachung.

Am 13. März 1935 vorm. 10 Uhr sollen an Gerichtsstelle in Schwerte, Zimmer Nr. 14, die Grundstücke des Kaufmanns Franz Brinkmann aus Westhofen und zwar: Acker, an der Hagenerstraße, bebauter Hofraum, Hagenerstraße 93 und Hofraum, Hagenerstraße 93, in Schwerte, Gesamtgröße 2 a 27 qm, versteigert werden.

2351 **Amtsgericht Schwerte.**

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

Es ist höchste Zeit

zur Erneuerung der Lose der **3.** Klasse

Letzter Einlösungstag ist der 5. Dezember

Buchhandlung Carl Braus

Adolf-Hitler-Platz 3.

Brautpaar sucht eine schöne

2 Zimmer Wohnung

Angebote unter Nr. 2352 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Piano

Ibach, gebraucht

Flügel

Grotrian-Steinweg, gebr. preiswert zu verkaufen.

Hohrath,

2319 Dortmund, Burgwall 21.



Schlank sein

heißt schön sein. Zu dick ist ungesund. Erfolgr. Wirkung immer • • • "die einzigdurch „Reinin" artigen Entfettungstabletten. Garantiert unschädlich. RM 1.75, Kurpackung RM 4.50. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur „Reinin".

Zuverl. Person

für dort. Bezirksfiliale als Generalvertreter gesucht hoher dauernder Verdienst Beruf gleich (kostenlos)

Gehring & Co. G.m.b.H.

2349 Unkel/Rhein 287

Neue Laubsägevorlagen

empfiehlt

Carl Braus

Lest Bücher aus der Leihbücherei C. Braus

Börsen-Wochenschau

vom Schwerter Bankverein, Klein & Co., K.-G.

Die Börse stand in der Berichtswoche im Zeichen einer wechselnden Haltung an den Effektenmärken. Die ersten Tage waren noch durch überwiegend schwächere Tendenz gekennzeichnet, die weit weniger die Folge größeren Angebots als weitgehender Zurückhaltung war. In der Mitte der Woche vollzog sich jedoch ein entschiedener Tendenzumschwung. Die Abschwächung wurde durch eine

allgemeine Befestigung

abgelöst, die sich auf alle Marktgebiete erstreckte. Hatten anfangs neben den politischen Vorgängen, insbesondere den Spannungen zwischen Jugoslawien und Ungarn, erneute Versionen über eine alsbaldige Aenderung des Anleihestockgesetzes mit einer Verschärfung der Vorschriften für die Aktiengesellschaften Veranlassung zur Reserve gegeben, so wurde die Tendenz später entscheidend von der Entwicklung der Auslandswerte bestimmt. Ohne daß Anhaltspunkte für die Entstehung dieser Gerüchte vorlagen, wurden zunächst Befürchtungen über angebliche Beschlagnahmepläne für ausländische Wertpapiere laut. Teilweise schien man geneigt, aus der vor einiger Zeit in der Tschechoslowakei angeordneten Beschlagnahme von Devisen, Edelmetallen und verschiedenen Valutapapieren gleichartige Schlußfolgerungen auf deutsche Papiere zu ziehen. Derartige Vergleiche müssen aber schon wegen der völlig anders gearteten Voraussetzungen durchaus abwegig erscheinen. Richtig sein dürfte lediglich, daß die Abgabeneigung für Auslandswerte in Deutschland durch die Bemühungen der Regierung begründet war, das auf diesen Papieren in Deutschland ruhende Agio auf ein erträgliches Maß herabzudrücken. Im Laufe der Woche konnte sich eine besonders kräftige Erholung der ausländischen Aktien und Anleihen durchsetzen, nachdem sich die erwähnten Beschlagnahmegerüchte als völlig unzutreffend erwiesen hatten und bekanntgewoden war, daß Pläne der erwähnten Art nicht einmal erwogen worden sind. Dieser Umschwung kam den an sich bereits freundlicher veranlagten Märkten der heimischen Papiere und damit der Gesamttendenz zugute. Sie erhielt eine weitere Stütze durch die immer mehr um sich greifende Erkenntnis, daß die Kursentwicklung der letzten Zeit in einem Mißverhältnis zu dem wirtschaftlichen Aufschwung steht, der in einer Reihe neuer günstiger Nachrichten seinen Ausdruck fand. Im Vordergrund stand dabei ein offizieller Bericht über den weiteren

Anstieg der industriellen Beschäftigung im Oktober.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter hat sich von 62,1 Proz. im September auf 62,7 Proz. der Arbeiterplatzkapazität im Oktober erhöht. Noch stärker hat die Zahl der geleisteten Stunden zugenommen, nämlich von 56,6 auf 57,8 Proz. der Arbeiterstundenkapazität. Damit bleibt das Arbeitsvolumen der Industrie nur noch um rund 16 Proz. hinter dem Stand vom Oktober 1929 zurück. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit ist ebenfalls gestiegen, und zwar auf 7.46 Stunden gegenüber 7,38 Stunden. Die Zunahme der Beschäftigung war in den Verbrauchsgüterindustrien, was zum Teil auf die unterschiedlichen Saisontendenzen der beiden Industriegruppen zurückgeht. Bekanntlich haben die Produktionsgüterindustrien ihren stärksten Auftrieb im Frühjahr, während die Beschäftigung in den Verbrauchsgüterindustrien in den Herbstmonaten steigt, wozu noch die Sonderanregung durch das Weihnachtsgeschäft tritt. Daß aber auch in der Produktionssphäre keineswegs ein Stillstand eingetreten ist, zeigten u. a. die Meldungen aus der Montanindustrie. Die Rohstahlerzeugung wies im Oktober eine weitere Zunahme auf. Nach den endgültigen Feststellungen des Ruhrkohlensyndikats erreichte der Gesamtabsatz im Oktober eine Höhe von 8.31 (Vormonat 7,38) Mill. Tonnen. Der arbeitstägliche Absatz stellt sich somit auf 0,309 (0,295) Mill. Tonnen, was gegenüber dem Vormonat eine Steigerung um 4,68 Proz. und gegenüber dem Oktober des Vorjahres eine solche um 17,32 Proz. bedeutet. Infolgedessen war nicht nur eine weitere Steigerung der Erzeugung, sondern auch eine neuerliche Abnahme der Haldenbestände zu verzeichnen. Lebhafte Beachtung fand eine Erhebung über die Einzelhandelsumsätze im Oktober. Während die Gesamtumsätze des deutschen Einzelhandels in den ersten neun Monaten des Jahres durchschnittlich 12 Proz. über den Werten der entsprechenden Vorjahrszeit lagen, hat sich im Oktober eine Umsatzsteigerung von reichlich einem Fünftel, nämlich von 22 Proz., gegenüber dem Vorjahre ergeben. Allerdings war der Oktober 1933 ein relativ schlechter Monat. Der wirtschaftliche Aufschwung fand auch seinen sichtbaren Niederschlag in der

günstigen Entwicklung der Einnahmen des Reichs

an Steuern, Zöllen und Abgaben. Das effektive Steueraufkommen lag im Oktober um rund 104 Mill. Mk. über dem des Vorjahres. Recht befriedigend war ferner die Gestaltung der Einnahmen bei der Reichsbahn, die vom Januar bis November insgesamt einen Zuwachs von 14,8 Proz. gegenüber dem Vorjahre zeigten. Dabei entfällt auf den Güterverkehr eine **Erhöhung um rund 19 Proz.,** während der Personen- und Gepäckverkehr ein Plus von 8,1 Proz. aufweist. Infolge der günstigen finanziellen Entwicklung wird die Reichsbahn den 1934 für Arbeitsbeschaffung aufgewandten Betrag von 1,49 Mrd. Mk. für das kommende Jahr nicht nur aufrechterhalten, sondern voraussichtlich noch erhöhen können.

Aufruf zum Aufbau des Saarwinterhilfswerks und für das Saarjahrbuch 1935

Deutsche Volksgenossen!

Wir stehen mitten im Kampf um die deutsche Saar, mitten im Aufbau des großzügigen Winterhilfswerks für unsere Westmark! Mit dem sehr schnell vergriffenen Saarabstimmungskalender haben wir die große Aktion für die Saarhilfe eingeleitet. Genau wie beim Saarabstimmungskalender wird auch der Reinertrag des Jahrbuches „Unsere Saar 1935" ausschließlich der Saar zugute kommen. Gern und freudig wird daher jeder deutsche Volksgenosse mit dem Erwerb dieses Jahrbuches seine Verbundenheit mit dem Saarkampf und seine Opferbereitschaft bekunden.

Das Jahrbuch 1935 ist als vorbildliches Aufklärungswerk eine glückliche Fortsetzung des Abstimmungskalenders; es soll in jedem deutschen Wohn- und Arbeitsraum im Jahre 1935, dem Jahr des Wiederaufbaues an der Saar, an die naturgewollte Zusammengehörigkeit von Reich und Saar mahnen. Das Jahrbuch „Unsere Saar 1935" enthält neben dem Kalendarium mit seinen Hinweisen auf die einzelnen Etappen des Abwehrkampfes eine Reihe bedeutsamer Beiträge über Leben und Schaffen an der Saar. Lebensvolle Bilder veranschaulichen auf über 100 Seiten die völkischen, politischen und wirtschaftlichen Werte unserer Westmark; sie kennzeichnen die Saar als den unerschütterlichen Pfeiler im jahrhundertelangen Grenzlandkampf um Heimat, Boden und Volkstum.

Eingedenk dieser Tatsache soll jeder deutsche Volksgenosse durch den Erwerb des Saarjahrbuches diesen heroischen Kampf unterstützen!

Saarbrücken, den 25. Oktober 1934.

Heil Hitler!

Jakob Pirro, Landesleiter der Deutschen Front.

Aus dem Nachbargebiet

Witten. Eine Frau warf sich vor den Zug. Eine hier wohnende 61 Jahre alte Frau, die seit längerer Zeit schwermütig war, ließ sich auf der Bahnstrecke Witten-Dortmund, gegenüber den Schrebergärten an der „Pferdebach", in selbstmörderischer Absicht gegen 18 Uhr von einem Zug überfahren. Beim Verlassen ihrer Wohnung gegen 16 Uhr hat sie zu ihren Kindern geäußert, daß diese sie lebend nicht mehr wiedersehen würden. Die Kinder nahmen jedoch diese Aeußerung nicht ernst.

Gevelsberg. Originelle Weihnachtswerbung in Gevelsberg. In der Zeit vom 7. bis 21. Dezember wird der Gevelsberger Einzelhandel eine recht originelle Weihnachtswerbung durchführen, die zugleich zur Unterstützung des Winterhilfswerks gedacht ist. In einer, unter Leitung des Kaufmanns Stöcker durchgeführten Besprechung der Gevelsberger Einzelhändler wurde die Werbeaktion wie folgt beschlossen: Beim Einkauf von Ware im Werte von 1 RM. erhält der Kunde in allen Geschäften eine Wertmarke von 1 Pfennig, natürlich mit der dazugehörigen Klebekarte. Dieser Pfennig ist der Betrag, der für das Winterhilfswerk abgeführt wird. Die numerierten Karten haben Loswert und werden einige Tage vor Weihnachten ausgelost. Die Gewinne werden in den Schaufenstern ausgestellt werden.

Castrop-Rauxel. Tragischer Unglücksfall. In der Nacht zum Donnerstag wurde gegen 4,40 Uhr auf dem Bürgersteig vor einem Hause in der Clemensstraße im Stadtteil Rauxel eine ältere Frau tot aufgefunden. Wie die Feststellungen ergaben, ist die unglückliche Frau in einem Anfall geistiger Umnachtung aus dem Fenster ihrer Wohnung auf die Straße gestürzt, wobei sie derart schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Der Himmel im Dezember

Die dunkelsten Tage und Nächte (wenn nicht der Schnee etwas erhellend wirkt) sind gekommen. Spät und zögernd hebt sich der Tag aus der Nacht. Und schon am Nachmittag, nach vier Uhr, versinkt wieder der Tag im Dunkel. Künstliches Licht und künstliche Wärme müssen herhalten, uns diese Schattenzeit der Wintersonnenwende erträglich zu machen. Am 1. Dezember geht die Sonne 7,45 Uhr — genau 7.46 — auf, um wieder 3,51 zu verschwinden. Am 11. Dezember findet der Sonnenaufgang erst um 8 Uhr statt, der Sonnenuntergang 3,46. Am 22. Dezember, wo die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt, mittags den größten Abstand vom Scheitelpunkte und der Winter beginnt, sind die Auf- und Untergangszeiten unseres Tagesgestirns 8,09 und 3,48; am 31. Dezember ist der Stand dieser Zeiten: 8,11 und 3,54. — Viermal wechselt im Dezember der Mond. Am 6. ist Neumond, am 13. erstes Viertel, am 20. Vollmond und am 29. letztes Viertel. — Der Stand unserer Planeten im Christmonat ist folgender: Der Merkur ist nur noch bis zum 8. d. M. am Morgenhimmel zu sehen, nachdem auch schon am 1. d. M. die Dauer der Sichtbarkeit nur mehr 25 Minuten betragen hat. — Die Venus wird erst am 26. d. M. am Abendhimmel sichtbar. Ende d. M. geht sie ¾ Stunden nach der Sonne unter. — Der Mars geht zu Beginn d. M. 7 Stunden, Ende d. M. 8 Stunden vor der Sonne auf und ist bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung im Sternbild der Jungfrau zu sehen. — Der Jupiter geht zu Beginn d. M. kurz nach 5 Uhr, Ende d. M. schon vor 4 Uhr morgens auf. — Der Saturn wird mit Eintritt der Dämmerung im Südwesten sichtbar und geht zu Monatsbeginn kurz vor 10 Uhr, am Letzten um 8 Uhr abends unter.

Teile Deine Weihnachtsfreude



durch ein Liebesgabenpaket für das Winterhilfswerk

Amt Westhofen

Westhofen, 3. Dez. Das Wanderheim Ebberg ist Staatseigentum. In der letzten Zeit sind Beschädigungen am ehemaligen Ferien- und Wanderheim Ebberg festgestellt worden. Es wird darauf hingewiesen, daß das Heim des aufgelösten Vereins „Die Naturfreunde" vom Staat beschlagnahmt worden ist und daher Eigentum des preußischen Staates ist. Wer das Heim beschädigt, fügt dem Staat Schaden zu. Ueber die zukünftige Verwendung des Heims wird noch entschieden. Diejenigen, die das Heim beschädigen, werden unnachsichtlich bestraft.

Winterhilfe

Von Johanna Weiskirch.

Nun geht ein Wort in deutschen Landen um;
Macht auf die Herzen ihm, tut auf die Ohren,
Es ist von edlem, wundertät'gem Klang,
Aus reinster Menschenliebe ward's geboren,
Das uns zu Brüdern und zu Schwestern eint
Im heißgeliebten, teuren Vaterlande,
Und um uns alle ganz unlösbar schlingt
Der deutschen Volksgemeinschaft heil'ge Bande!

Das Wort heißt Winterhilfe! Trostvoll
Dahin, wo ungezählte Mütter zagen, klingt's
Wo durch der dunklen Wintertage Pein
Die Arbeitslosen ihre Nöte tragen,
Wo deutscher Kinder Augen glanzlos sind
Und freudlos ihre schmalen Wangen blassen —
Wie furchterweckend und hohläugig schleicht
Der Hunger durch der Großstadt enge Gassen!

Da schafft das große Winterhilfswerk Rat.
Kein Armer darf den Glauben dran verlieren!
Des Führers Worte macht's restlos zur Tat:
In Deutschland darf nicht einer hungern, frieren!
Vertraut dem Hilfswerk, einmal schon erprobt;
Kein Feind wird unsrer Winternöte lachen,
Was auch mit Tücken, Listen uns bedroht:
Die Winterhilfe wird's zunichte machen

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D. A. X./34. 1577.

Aus Westdeutschland

Auf der schiefen Bahn

Münster. Die Eltern hatten Franziska Rickermann nun endgültig die Tür gewiesen. Das junge Mädchen fand Anschluß bei einem Mann, dessen Frau im Gefängnis eine Strafe verbüßte. Das junge Mädchen nahm die Gelegenheit wahr und staffierte sich mit den Sachen der Frau aus, die es dann heimlich verschwinden ließ.

Im September war das junge Mädchen gerade im Krankenhaus aus der Behandlung entlassen. Es packte ohne Erlaubnis des Arztes seine Sachen und vergaß auch nicht, einige Kleidungsstücke ihrer Zimmergenossin mitzunehmen. Dann besuchte es seine Freundin in einem anderen Krankenhaus und fand unterwegs ein Rad, das es mitnahm. In dem Krankenhaus erkannte es auf dem Tischchen eine neue Gelegenheit zum Stehlen. Da lag nämlich greifbar nahe der Schlüssel zu der Stadtwohnung der Freundin. Schnell stattete es der verlassenen Wohnung einen Besuch ab und musterte den Kleiderschrank. Was ihm gerade gefiel, nahm es mit. Beim zweiten Besuch wurde es abgefaßt.

Vor dem Schöffengericht stand nun die Rickermann mit einem Gesicht voller Unschuld und Tugendhaftigkeit. Jedoch sie stritt nicht ab, daß sie gestohlen hatte. Sie wurde wegen Diebstahls zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Vom Zuge überfahren und getötet

Osnabrück. Im benachbarten Velpe wurde der Arbeiter Wilhelm Aufderhaar aus Osterledde auf dem Velper Bahnhof von einem Güterzug überfahren und auf der Stelle getötet. Aufderhaar war mit Gleisarbeiten auf dem Bahnhof beschäftigt.

Devisenschmuggler sprang aus dem fahrenden Zug

Osnabrück. Ein in der Eisenbahn festgenommener Devisenschmuggler sollte ins Untersuchungsgefängnis gebracht werden. Während der Fahrt verließ der Mann das Abteil, angeblich um den Abort aufzusuchen; er begab sich aber in das Nachbarabteil, riß in aller Eile die Tür auf und sprang bei Salzbergen aus dem fahrenden Zug. Der Flüchtling kam anscheinend ohne erhebliche Verletzungen davon, erhob sich jedenfalls, nachdem er zu Boden gestürzt war, und nahm eilends seinen Weg in ein benachbartes Gehölz. Der Beamte, der den Schmuggler begleitete, zog die Notbremse, verfolgte gemeinsam mit dem Streckenwärter den Flüchtling, holte ihn ein und transportierte ihn dann nach Bentheim. Dort mußte der Schmuggler wegen einer Kopfwunde, die er sich bei dem Sprung zugezogen hatte, zunächst in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Gauparteitag Westfalen-Nord

Große Tage in Bielefeld — Dr. Ley sprach

Im festlich geschmückten Bielefeld fand am Sonnabend und Sonntag der Gauparteitag Westfalen-Nord statt. Sonnabend vormittag 10 Uhr wurde das Gautreffen in der Bielefelder Ausstellungshalle eröffnet. Mit dem Klang des Präsentiermarsches begann der feierliche Fahneneinmarsch. Wie ein Mann erhoben sich die vielen tausend Teilnehmer des Eröffnungskongresses, als die Alte Garde des Gaues Westfalen-Nord, an der Spitze Gauleiter Dr. Meyer und SA-Gruppenführer Schramme in den Saal marschierten.

Der stellvertretende Gauleiter, Pg. Stangler eröffnete dann den Gaukongreß. Zu einer ergreifenden Totenehrung nahm SA-Gruppenführer Schramme das Wort. Die Standarten und Fahnen senkten sich.

Mit lebhaftem Beifall wurde Gauleiter Dr. Meyer begrüßt, der das Wort zu einem zweistündigen Bericht über die Arbeit der Partei im Gau Westfalen-Nord nahm. Der Gauleiter schloß seine große Rede mit dem Treuegelöbnis für Führer und Volk. Horst-Wessel-Lied, Deutschland-Lied und der Fahnenausmarsch schlossen den Eröffnungskongreß.

Am Nachmittag fanden rund 15 Sondertagungen statt. Eine besondere Stellung im Rahmen dieser Tagung nahm die Arbeitstagung des Gauamtes „Schönheit der Arbeit" ein.

Um 14 Uhr nachmittags eröffnete Gaureferent Persch im Saale des „Rütli" die große Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront, der neben 2000 Amtswaltern zahlreiche Betriebsführer aus dem Gau Westfalen-Nord beiwohnten.

Im Mittelpunkt dieser Tagung stand eine Rede von Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley. Das Samenkorn des Nationalsozialismus, so betonte er u. a., das zuerst auf steinigen Boden fiel, ging auf. Heute haben wir das Vertrauen des deutschen Arbeiters gewonnen. Es war ein hartes Stück Arbeit, der ganze Körper des deutschen Volkes war von dem Gift des Marxismus infiziert nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Wir mußten schwere Operationen vornehmen und werden auch noch weitere durchführen müssen. Wir haben die Mehrzahl der Verbände in die Deutsche Arbeitsfront überführt und werden in nächster Zeit auch die übriggebliebenen Arbeitgeberverbände übernehmen. Wir wollen durch einheitliches Vorgehen eine wirkliche Tatfront schaffen. Der Führer hat jeden auf seinen Posten gestellt, jeder von uns hat so viel Macht, als uns der Führer anvertrauen zu können glaubt. Wer sich nicht als würdig erweist, dem das Braunhemd ausgezogen wird, der ist verloren. Für uns gilt nur das Prinzip des Soldaten: immer weiter marschieren! Der Möglichkeit der Machtentfaltung steht die allergrößte Verantwortung gegenüber. Für die großen Aufgaben verlangt das Schicksal große Männer. Wir müssen eine verschworene Gemeinschaft sein, ein Orden von Männern, die mit hartem Willen Selbstdisziplin üben. Wir wollen keine Organisation der Arbeitgeber und -nehmer, wir wollen eine Gemeinschaftsfront, und wir hören nicht auf, zu kämpfen, bevor wir diese Einheit haben. Wir sind Arbeiter und politische Soldaten, wir gestalten uns unser Schicksal selbst. Unser Fleiß, unsere Fähigkeit und unsere Leistung sind das einzige Kapital, das wir heute noch haben. Wir kennen nur Kampf um das edelste Gut, um die Seele des deutschen Volkes.

Sprengstoffanschlag auf die Synagoge in Ahaus

Ahaus. Die Synagoge in Ahaus i. W. wurde durch einen von unbekannten Tätern verübten Sprengstoffanschlag stark beschädigt. Man nimmt an, daß es sich um ein Attentat von Elementen handelt, die als Provokateure anzusehen sind und den Zweck verfolgen, die nationalsozialistische Bewegung zu schädigen. Die Untersuchung, die durch die Landeskriminalpolizeistelle Recklinghausen geführt wird, ist noch nicht abgeschlossen. Zur Zeit sind chemische Sachverständige damit beschäftigt, die Art des verwandten Sprengstoffes zu ermitteln, der von hoher Brisanzkraft gewesen sein muß, da das Innere der Synagoge, insbesondere der Altar, erhebliche Verwüstungen als Folge der Explosion aufweist. Eine Beraubung der Synagoge wurde nicht verübt.

Einem Briefträger beide Beine abgefahren

Nordhorn. Auf der Landstraße nach Halverde in der Nähe von Hopsten ereignete sich ein schweres Unglück. Als ein in Richtung Halverde fahrendes Fahrzeug von einem Lastkraftwagen überholt wurde, kam aus entgegengesetzter Richtung ein Briefträger mit seinem Fahrrad. Das überholende Lastauto geriet zu weit nach links, riß den Briefträger mit und fuhr ihm beide Beine ab. Der Fahrer des Wagens kümmerte sich nicht um den Schwerverletzten, sondern fuhr weiter und konnte noch nicht ermittelt werden. Der verletzte Briefträger liegt lebensgefährlich darnieder.

Durch Hufschlag eines Pferdes getötet

Detmold. Der Fuhrunternehmer Kukkuk in Blomberg befand sich mit seinem Sohn beim Holzaufladen in der Nähe von Frettholz. Beim Füttern der Pferde wurde eines der Tiere unruhig und versetzte Kukkuk einen Hufschlag in die Herzgegend. Der Tod des 73 Jahre alten Mannes trat auf der Stelle ein.

Hauptverhandlung gegen die Mörder des Düsseldorfer Juweliers Schlingmann am 17. Dezember

Düsseldorf. Dank der vorzüglichen Zusammenarbeit zwischen Staatsanwaltschaft, Untersuchungsrichter und Kriminalpolizei sind, wie die Justizpressestelle mitteilt, die Ermittlungen in der Strafsache gegen Franz Otten und Alfred Janik wegen der am 12. November d. J. erfolgten Ermordung des Juweliers Max Schlingermann, Düsseldorf, Horst-Wessel-Straße 19, bereits abgeschlossen worden. Der Oberstaatsanwalt bei dem Landgericht in Düsseldorf hat am Samstag gegen beide Täter Anklage wegen Mordes erhoben. Der Termin zur Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht ist auf den 17. d. M. anberaumt worden.

Brand in einer Spinnerei

Grevenbroich. In der Wollkammer der Reißerei der Baumwollspinnerei Anton Walraf Söhne entstand ein Brand. Wegen der starken Rauch- und Qualmentwicklung mußte die Feuerwehr mit Gasmasken arbeiten. Es gelang ihr, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Ein Arbeiter hatte sich Rauchvergiftungen und leichte Verletzungen im Gesicht zugezogen. Den entstandenen Schaden schätzt man auf etwa 20 bis 30 000 Mark.

Keine Nadeln in den Mund nehmen

M.-Gladbach. Im Stadtteil Hardt ereignete sich ein eigenartiger Unfall, der eine junge Frau in Lebensgefahr brachte. Sie hatte beim Ankleiden eines kleinen Kindes eine Nadel im Munde, die sie bei einer plötzlichen Bewegung des Kindes verschluckte. Zunächst beachtete die Mutter den Vorfall nicht. Erst als sich starke Schwellungen im Halse einstellten, wo die Nadel stecken geblieben war, wurde ein Arzt zu Hilfe gerufen. Er mußte die sofortige Ueberweisung der Frau in eine Klinik anordnen, wo die Nadel operativ entfernt wurde.

Anordnung über die Regelung der Eierpreise

Koblenz. Im Auftrage des Reichskommissars für Preisüberwachung wird auf Grund der Verordnung vom 8. Dezember 1931 (R. G. Bl. S. 747) sowie des Gesetzes über die Bestellung eines Reichskomissars für Preisüberwachung vom 5. November 1934 (R. G. Bl. S. 1085) und der Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 19. November 1934 für die Rheinprovinz und Birkenfeld im Einvernehmen mit dem Bezirksbeauftragten des Rheinisch-Westfälischen Eierverwertungsverbandes Essen bis auf weiteres folgende Regelung getroffen:

§ 1

Für frische deutsche Handelsklasseneier, Güteklasse 1, gelten bei Abgabe an den Verbraucher folgende Höchstpreise:

S (Sonderklasse) 85 g und darüber 14 Pfg. je Stück;
A (große Eier) unter 65 bis 60 g 13,5 Pfg.;
B (mittelgroße Eier) unter 60 bis 55 g 13 Pfg.;
C (gewöhnliche Eier) unter 55 bis 50 g 12,25 Pfg.;
D (kleine Eier) unter 50 bis 45 g 11,5 Pfg.

Für frische deutsche Handelsklasseneier Güte 2 wird der im Absatz 1 angegebene Preis um ½ Pfg. niedriger festgesetzt.

Für frische ausländische Eier wird der Höchstpreis für die Gewichtsklassen S, A, C und D auf ¼ Pfg., für die Gewichtsklassen B auf ½ Pfg. unter den im Absatz 1 genannten Preisen festgesetzt.

Für unsortierte frische Landeier wird ein Höchstpreis von 13 Pfg. je Stück festgesetzt. Der Kleinverkaufspreis für in- und ausländische Kühlhauseier wird festgesetzt für Gewichtsklasse S auf 12½ Pfg. je Stück, für Gewichtsklasse A auf 12, für Gewichtsklasse B auf 11½ Pfg. je Stück, für Gewichtsklasse C auf 10,75, für Gewichtsklasse D auf 10 Pfg. je Stück.

§ 2

Die Gesamt-Handelsspanne der Verteilergruppen darf 2 Pfg. je Ei nicht überschreiten.

§ 3

Ueberschreitungen der Höchstpreise und Verstöße gegen § 2 werden auf Grund der übertragenen Befugnisse des Reichskommissars geahndet.

Koblenz, 30. November 1934.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz.

Hartes Familienschicksal

Rheydt. Ein hartes Schicksal traf eine Familie Kamphausen von der Hardenbergstraße. Die Witwe Franz Kamphausen wurde von einem plötzlichen starken Unwohlsein betroffen. Ein sogleich benachrichtigter Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Der Tod der Mutter ging dem 38jährigen Sohn so nahe, daß ihn eine Schwäche überkam und auch er nach wenigen Minuten infolge eines Herzschlages starb.

Im Grubenbetrieb verunglückt

Merkstein. Im Untertagebetrieb der Gewerkschaft Adolf ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Maschinist geriet, als er einige entgleiste Kohlenwagen wieder auf die Schienen setzen wollte, so unglücklich zwischen einen Wagen und einen Stapel, sodaß er schwere Verletzungen davontrug. Er mußte sofort dem Bardenberger Knappschaftskrankenhaus zugeführt werden. Der Unfall ist umso bedauerlicher, als der Vater des Verunglückten vor wenigen Tagen noch einem Verkehrsunfall zum Opfer fiel.

Sollte er zur Diebesfahrt benutzt werden?

Köln. Vor einem Hause in der Sömmeringstraße hatte ein Kraftwagenbesitzer sein Personenauto ohne Aufsicht abgestellt. Er mußte aber nach wenigen Stunden die Feststellung machen, daß Unbekannte mit dem Fahrzeug das Weite gesucht hatten. Aber noch in der Nacht zum Samstag beobachteten Polizeibeamte in der Nähe des alten Friedhofs in Köln-Deutz zwei Burschen, die sich an einem Personenkraftwagen zu schaffen machten. Den Beamten gelang die Festnahme der beiden Burschen; das Auto wurde als das auf der Sömmeringstraße gestohlene wiedererkannt. Bei näherer Durchsicht des Wageninnerns fand man ein Brecheisen vor, sodaß vermutet werden kann, daß die Burschen mit dem gestohlenen Wagen eine Diebesfahrt unternehmen wollten, die aber am Deutzer Friedhof eine unliebsame Unterbrechung erfuhr.

Drei Familienmitglieder an einem Tage gestorben

Siegen. In Salchendorf (Kr. Siegen) ereignete sich der traurige Fall, daß drei Mitglieder einer Familie an einem Tage starben. Der Arbeiter Emil Denker wurde von einer Lungenentzündung befallen, der er nach kaum achttägigem Krankenlager erlag. Zur gleichen Zeit erkrankte seine Frau ebenfalls an Lungenentzündung. Auf dem Krankenbett schenkte sie einem Kinde das Leben. Infolge der eingetretenen Schwäche vermochte auch die Mutter der Krankheit nicht zu widerstehen. Sie starb in derselben Nacht wie ihr Mann, während das neugeborene Kind am folgenden Tage verschied. Vier unmündige Kinder trauern um den Verlust der Eltern.

Die Gewerbeschau in Essen

Eröffnung durch den Ministerpräsidenten General Göring

Essen. Unter der Teilnahme des preußischen Ministerpräsidenten General Göring wurde am Samstagnachmittag in Essen eine ständige Gewerbeschau eröffnet, die Zeugnis ablegen soll von deutschem Erfindergeist und deutscher Wertmannsarbeit. Vertreter von Industrie, Handel, Handwerk, Wissenschaft usw. waren zahlreich erschienen.

Auf der Schau sind alle Industriezweige des Ruhrbezirks mit ihren Erzeugnissen vertreten, Bergbau, Schwerindustrie, Kleineisenindustrie, Handwerk usw.

Professor Dr. Ing. Goerens, Mitglied des Direktoriums der Fried. Krupp A.-G., dankte dem Ministerpräsidenten Göring für seinen Besuch, der beweise, daß das Interesse des Ministers für den Ruhrbezirk wachgeblieben sei seit den Tagen, in denen er im Kampfe unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit die Grundlagen für das neue Deutschland mitgeschaffen habe. Anschließend gab der Redner einen Ueberblick über die wirtschaftliche Lage im Ruhrgebiet.

Für den Bergbau sprach sodann Bergassessor Dr. Krawehl.

Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone betonte, daß ein ganzes Jahr geistiger und körperlicher Arbeit nötig war, um den Augenblick der Eröffnung der ständigen Gewerbeschau zu genießen.

Ministerpräsident Göring

hielt eine Rede, die unter dem Leitwort „Dem unbekannten Arbeiter" stand. Der Ministerpräsident führte u. a. aus:

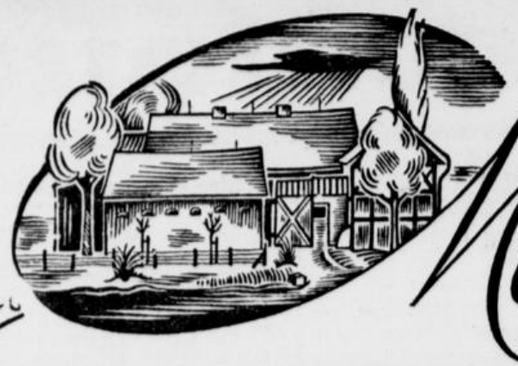
Ich bin gern dem Rufe gefolgt, heute an der Einweihung teilzunehmen. Es ist nicht nur, um etwas Neues, was geschaffen worden ist, einzuweihen, um ihm eine besonders festliche Note zu geben, sondern ich bin deshalb dem Rufe gern gefolgt, weil auch dieses Werk so ganz hineinpaßt in die Weltanschauung unserer Bewegung. Bisher kannte man nur Messen, kannte nur Ausstellungen, die den Zweck hatten, Propaganda zu machen für das, was an Waren vorhanden war, und dadurch Anregungen zum Konsum zu schaffen. Man kannte aber, wenn man von ständigen Ausstellungen sprach, nur unsere Museen, jene Stätten, die deutsche Kunstwerke den deutschen Volksgenossen zugänglich machten.

Wenn Sie heute zum erstenmal eine solche Schau von Dauer eröffnen, in der nicht wie bisher von Preisen, nicht von Absatz die Rede ist, sondern wo den Volksgenossen gezeigt werden soll, was deutscher Fleiß hervorzubringen vermag, was die deutsche Erde als reiche Quelle beherbergt, wenn darüber hinaus diese Schau werden soll zu einem einzigen Denkstein vor allem für den deutschen Arbeiter, so wird das dadurch gezeigt, daß man den ganzen Werdegang der Erzeugung erblicken läßt. Der Wagemut des Unternehmers soll hier ebenfalls eine Ruhmesstätte finden. Das ist das Neue, weil es im alten System nicht möglich sein konnte. Denn wenn die Basis und die Unterlage vor allem nur krasser Materialismus war, dann konnte es nur Ausstellungen geben, in denen die Preise die entscheidende Rolle spielten. Heute nun, im Zentrum deutscher Wirtschaft, im Zentrum deutscher Schaffenskraft, im Ruhrgebiet, entsteht das erste dauernde Museum deutscher Arbeit, deutschen Schaffens.

So entsteht nun zum erstenmal die Stätte, wo Wirtschaftler und Wissenschaftler ausstellen können, entsteht eine Stätte deutschen Fleißes, deutschen Schaffens, und sie ist geeignet wie selten etwas, auch jenes Band klar zu zeigen, das heute alle deutschen Volksgenossen im gemeinsamen Streben um ein gemeinsames Ziel zum Wohle des Volkes verbindet. Denn auch hier wird man erkennen müssen und erkennen können, daß es niemals einer allein ist, der zu schaffen vermag, daß es auch niemals eine Schicht oder ein Stand sein kann, der allein die Grundlage in sich birgt, die gewaltige Arbeit zu erstellen, sondern daß es nur im Zusammenschaffen und Zusammenregen von tausend Händen und Hirnen entstehen kann, was hier entstanden ist.

Wenn wir heute die Schau eröffnen als einen zwar kleinen, aber wichtigen Baustein am Bau des Dritten Reiches, dann müssen wir auch des Bauherrn gedenken, der dieses Dritte Reich errichtet hat. Wir vermögen dieser Schau nichts Besseres mitzugeben als das Gedenken an ihn. Ich bitte, mit mir einzustimmen: „Unserem Reichskanzler und Führer ein dreifaches Sieg-Heil!"

Anschließend nahm Ministerpräsident Göring unter fachkundiger Führung eine Besichtigung vor. Beim Verlassen der Gewerbeschau war der Ministerpräsident Gegenstand herzlicher Kundgebungen einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge.



Maria-um Dich!

EIN DEUTSCHER HEIMATROMAN VON FRITZ GANTZER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

9. Fortsetzung

Aber dann, obwohl schon im Hinübergehen zum Haltepunkt der Taxen begriffen, änderte sie ihren Entschluß. Der einsame, stille Weg würde ihr gut tun, wenn sie ihn zu Fuß ging. Ganz allein mit sich, konnte sie sich zur Ruhe denken, die bewegten Ereignisse des Nachmittags, den erschütternden Abschied von Joachim zu einem Ausklang im Stillewerden, im Sichbescheiden hinzuführen versuchen.

Die Stadt lag bald hinter ihr. Ein Stück noch begleiteten Siedlungsbauten und Laubenkolonien den Weg. Dann, als auch das aufhörte, gesellte sich eine Pappelallee der Chaussee zu und behielt die Führung bis zu dem nicht fernen Kiefernwalde.

Schon gleich hinter den letzten Häusern war es ihr gewesen, als wenn jemand ihr folge. Beim Sichumblicken hatte sie dann auch, ein ziemliches Stück zurück, eine Gestalt, anscheinend die eines Mannes, in dunklen Umrissen erkannt.

Nun, gewiß jemand, der in einem der Siedlungshäuser wohnte. Der Gedanke beruhigte sie. Es wäre ihr nicht angenehm gewesen — ohne eine eigentliche Furcht zu empfinden — in fremder Gesellschaft am dunklen Abend über Land zu gehen.

Als sie die Pappelallee erreichte, durch deren Kronen ein hohlklingender, in hohen Tonlagen eigentümlich singender Abendwind ging, wurde sie inne, daß die Schritte noch hinter ihr waren und sich ihr nun schon genähert hatten.

Also doch kein in der Siedlung Wohnender. Nun stellte sich ein unangenehmes Gefühl bei ihr ein und verstärkte sich schnell zu einem kleinen Fürchten.

Sie begann, ihre Schritte zu beschleunigen, mußte aber feststellen, daß der hinter ihr Herkommende das auch tat und sich ihr rasch näherte.

Nun machte sie sich doch Vorwürfe, daß sie keinen Wagen genommen hatte.

Der Fremde schien, ohne von ihr weiter Notiz zu nehmen, an ihr vorübergehen zu wollen und hatte sie schon, nach links abbiegend, überholt, als er dann doch im halben Zurückwenden sagte: „Na, keine Furcht so allein?“ Es war eine heisere, kratzige Stimme, wie sie Leuten eigen ist, die Bier und Schnaps übermäßig zugesprochen haben.

Und obwohl Marie nun wirklich Furcht empfand und ihr Herz heftig pochte, sagte sie doch: „Warum sollte ich mich wohl fürchten?“

Ein rätselhaftes, eigentümlich gurgelndes Lachen des vor ihr Weitergehenden traf Maries Ohr.

Drei Schritte voraus lief er schon.

Unheimlich ist der, dachte Marie. Ihn bis Greifenhagen auf menschenleerem Wege in ihrer Nähe zu wissen, schien ihr nicht ratsam. Während sie noch überlegte, ob es nicht besser sei, allmählich zurückzubleiben und dann nach der Stadt zurückzugehen, um doch einen Wagen zu nehmen, blieb der Fremde plötzlich stehen, drehte sich nach ihr um und sagte: „Riskieren Sie's man und kommen Sie mit. Es passiert Ihnen nichts.“ Und als er ihre zaudernde Haltung beobachtete, fuhr er fort: „Sie brauchen sich wirklich nicht zu fürchten. Ich bin einer vom Greifenhagener Gut, zur Rübenernte angenommen. Kann Ihnen auch sagen, wie ich heiße: Steinke, Franz Steinke ... Uebrigens habe ich Sie schon auf dem Prenzlauer Bahnhof gesehen, als Sie mit mir aus dem Zuge stiegen. An dem Hut kenne ich Sie jetzt wieder. Ich habe dann auf dem Bahnhof für meine letzten paar Groschen eine Selter getrunken, weil ich eine wüste Nacht und noch einen wüsteren Tag hinter mir habe, sonst wäre ich schon längst vor Ihnen aus der Stadt 'raus und davon gewesen.“

Marie atmete befreit. Wirklich, es war wohl eine völlig harmlose Angelegenheit. Man durfte mit diesem Franz Steinke getrost zusammen wandern ...

„Sie kamen wohl auch von Berlin? ... So? ... Und wollen auch nach Greifenhagen? ... Na, sehen Sie, Fräulein — nicht wahr, das sind Sie doch noch? — wie das manchmal so klappt.“

Steinke schien tatsächlich wüste Angelegenheiten hinter sich zu haben. Marie nahm den Alkoholdunst wahr, der seinem Munde beim Sprechen, diesem heiseren, mitunter ganz absackenden Sprechen entströmte und sah nun auch, daß er eine Binde um den Kopf trug, anscheinend also auch wohl in eine Schlägerei verwickelt gewesen war.

Mit unangenehmer Schärfe mußte sie daran denken, in welchem Zustande man gestern ihren Vater heimgebracht. Und in steil aufsteigender Sorge flog ihr Sinnen den Möglichkeiten zu, die sich während ihres Fernseins zugetragen haben könnten.

Steinke sprach schon wieder: „Eigentlich 'ne merkwürdige Sache: Gestern abend bin ich mit einem jungen Mädchen im Auto nach Prenzlau mitgefahren, und heute abend gehe ich mit einem jungen Mädchen nach Greifenhagen zurück!“

„Wohl mit Fräulein Jutta vom Gut?“ fragte Marie etwas bedrückt, vermutend, daß ihr Begleiter von dem schweren Rausch ihres Vaters Kenntnis haben möchte.

Steinke bejahte und berichtete dann wirklich von dem Erlebnis auf der Hinfahrt in breiter Gemächlichkeit. „Das Fräulein hatte ja eine Heidenangst und wollte durchaus, daß ich die schwere Fuhre heimbringen sollte, aber ich lehnte ab, weil ich selbst große Dinge in Berlin vorhatte. Na, die Sache wird schon glücklich abgelaufen sein, weil den Leuten, die sich vollgemacht haben, meistens nichts passiert.“

Marie schwieg. Sie schämte sich zu verraten, in welch enger Verbindung sie zu den mitgeteilten Dingen stand.

Steinke kam übrigens auch gleich auf seine eigene Sache: „Heute tut es mir leid, daß ich dem Fräulein Jutta den Willen nicht getan. Dann hätte ich keinen verbundenen Schädel und wäre mein sauer verdientes Geld nicht los.

Na ja, und nun sind wir beide hier auf der Chaussee zusammengekommen und tippeln nach Greifenhagen.“

Marie hatte schweigend zugehört. „Ueberhaupt mit Berlin ist Schluß,“ begann Steinke von neuem. „Nicht mehr sehen, das Nest! Ich gehe wieder aufs Land. In meine Heimat. Oder irgendwohin, wo ich Arbeit kriege. Wenn's sein kann, bleibe ich in Greifenhagen. Und wenn's auf dem Gut nicht klappt, dann wird's vielleicht bei einem Bauern klappen. Ich kann alle Landarbeit ... Nee, von dem großen Dorf will ich nichts mehr wissen. Das kann mir gestohlen bleiben. Mit Pauken und Trompeten ... Der Boldt — das ist nämlich einer, der mit mir gekommen ist — hat mit dem Unterkriechen ja schon halb und halb Glück gehabt und bekommt vielleicht die Gärtnerstelle auf dem Gut. Warum sollte es mir nicht glücken? Und wenn's bloß vorläufig als Knecht ist.“

Boldt, ach ja, Boldt! ... Der freundliche, hilfsbereite junge Mensch. Marie fühlte sich frohbewegt, Erfreuliches von ihm zu hören und sagte es dann auch, nicht an etwaige peinliche Folgen denkend.

„Ja, woher kennen Sie denn den, Fräulein?“ fragte Steinke verwundert.

„Er war neulich bei uns und hat Anmeldezettel gebracht.“

„Beim Gemeindevorsteher also, na, und dann sind Sie wohl die Tochter? ... Ja, aber, Fräulein, sagen Sie mal, das war doch gestern abend der Herr Gemeindevorsteher, der die schwere Fuhre hatte. Na, und dann müssen Sie doch wissen, ob der Film glatt abgerollt ist ... Sie sagten ja vorhin nichts dazu. Oder wissen Sie überhaupt nichts von der Sache?“

Steinke schien ehrlich verwundert. Marie fühlte sich von einer peinlichen Verlegenheit erfaßt. Hätte sie doch von Boldt lieber nicht gesprochen!

Nun war freilich nichts mehr daran zu ändern.

Sie habe nur darum geschwiegen, weil sie sich geschämt ...

Steinke lachte. „Nanu, da gibt's doch nichts zu schämen. Solch 'ne tüchtige Ladung buckt sich jeder mal auf.“

„Vater macht das sonst nie, wir kennen das nicht an ihm ... Aber er hat Aerger in der Stadt gehabt, ist voll Zorn und Wut gewesen und hat ...“

„Na ja,“ unterbrach Steinke, „und wenn ein Mann wütend ist, dann besäuft er sich. Man weiß das von sich selber. Schadet auch nichts! Manchmal kriegt man seine Wut tot, wenn man sie chloroformiert, oder vergißt sie wenigstens für ein paar Stunden. Hoffentlich ist alles gut abgelaufen.“

„Nein, leider nicht. Ein Unglück hat es gegeben.“ Marie berichtete kurz.

„Donnerwetter eins, durch meine Schuld also. Hätt' ich's doch dem Fräulein Jutta nicht abgeschlagen! Aber wenn man immer wüßte, wie alles kommen kann!“

Marie meinte, ihm ein paar beruhigende Worte sagen zu müssen. Aber es kam etwas gequält heraus. Sie spürte, daß das Erörtern des Falles ihre eigene Unruhe erhöht hatte, daß sie mit stärker aufsteigender Sorge an zu Hause denken mußte ...

Ein Weg in Stille und zum Zurechtfinden hatte es werden sollen diese Heimwanderung im abendlichen Dunkel. Und nun war nichts davon geschehen.

Einem fremden Schicksal waren ihre Gedanken nahegeführt worden. Das eigene hatte beiseite stehen müssen.

Mit aufbegehrendem Fordern machte es sich nun geltend, türmte sich zu Notbergen auf, die drohend und dunkel waren. Und zu der Not, die den eigensten Dingen galt, kam auch nun in verstärktem Maße die Sorge um das Ergehen des Vaters.

Den Rest des Weges legten sie in ziemlicher Schweigsamkeit zurück. Ein paar Fragen Steinkes nach belanglosen Dingen fanden nur kurze, einsilbige Antwort. Und da er annahm, daß seine Begleiterin eine Unterhaltung nicht mehr mochte, schwieg er schließlich ganz.

Viel hat sie ja während des ganzen Weges nicht hergemacht mit dem Reden, überlegte er, eine von den Schlabbermäulern scheint sie nicht zu sein. Vielleicht hängt ihr auch etwas an. So was wie Liebeskummer. Es ist immer so eine Art Traurigkeit in ihrer Stimme.

Daß sie nun ganz verstummt war, erregte sein Befremden noch mehr. Ob sie böse sein mochte, zum mindesten unzufrieden darüber war, daß er, Steinke, ihren Vater seinem Schicksal verantwortungslos allein überlassen hatte? Einem Unglück nicht vorbeugend begegnet war?

Er hätte es gern gewußt. Es war ihm viel daran gelegen, zu erfahren, wie sie über ihn dachte. Denn es war ihm eingefallen, daß sie vielleicht fürsprechend für ihn sich verwenden könnte, wenn er dem Gemeindevorsteher mit seinem Anliegen um Unterschlupf und Arbeit kam.

Als sie schon dicht vor dem Dorfe waren, faßte er sich endlich ein Herz.

„Fräulein,“ sagte er, „Sie sind so komisch still zuletzt gewesen. Sagen Sie mir, haben Sie etwas gegen mich? Ich meine, daß ich Ihren Vater nicht heimbrachte, sondern ihn mit seinem Wagen auf der Chaussee stehen ließ?“

Marie verneinte sofort. Er hätte das doch nicht in böser Absicht getan, sondern nur, weil er keine Zeit gehabt. Und er hätte doch auch nicht gewußt, daß es zu einem schlimmen Ende kommen könnte.

„Dann ist es ja gut, Fräulein. Und da darf ich Ihnen ja dann wohl eine Bitte sagen.“

„Gewiß. Was ist es denn?“

Wollte er sie anbetteln? Vielleicht. Er hatte ja erzählt, keinen Pfennig mehr zu besitzen, alles vertrunken zu haben. Eine kleine Unruhe brach über sie her.

„Ach, es ist nur wegen meines Hierbleibens, Fräulein, und wenn sie mich auf dem Gut nicht behalten sollten. Daß ich dann nämlich zu Ihrem Vater kommen würde, damit der mir beisteht und mir zu Arbeit verhilft ... Und ich meine, wenn Sie dann ein gutes Wort für mich einlegen würden ...“

Marie schämte sich ihres Verdachts. Und mit einer Wärme, die sie vielleicht sonst nicht in ihre Stimme gelegt hätte, sagte sie: „Das will ich gern tun. Das verspreche ich Ihnen. Kommen Sie nur, wenn es soweit ist.“

Steinke fühlte sich in froher Zuversicht freudig, fast gerührt bewegt.

Und als er sich gleich darauf von seiner Begleiterin trennen mußte, weil sein Weg ihn seitab führte, sagte er, ihre Hand fest drückend: „Ich danke Ihnen vielmals, Fräulein. Und das sage ich Ihnen: Für Sie würde ich durchs Feuer gehen, wenn es sein müßte.“

9.

Die robuste Natur des Lehnschulzen errang schnellen Sieg.

Schon fünf Tage nach dem Unfall verließ er das Bett. Trotz strenger gegenteiliger Anordnungen des Arztes, trotz inständiger Bitten seiner Frau.

Er sei kein Wickelkind, das man bündele, wie es der Amme gefalle. Und er sei auch kein altes Weib, dem beim Gliederreißen der Tod zum Abruf erscheine.

Es sei auch zudem höchste Zeit, daß er sich um seinen Hof und um sein Amt kümmere. Ersterem würde sonst noch vor Ultimo das Licht ausgeblasen und letzterem kröchen unerledigte Arbeiten turmhoch zu Leibe.

Nein, es ginge auf keinen Fall länger, faul und tatenlos in den Federn zu liegen. Raus!

Mit benommenem Kopf und der Rippenbrüche wegen auf einen Stock gestützt, humpelte er am Vormittag in den Stuben herum, war mißgestimmt, übelgelaunt, appetitlos und nörgelsüchtig.

Für die Erledigung amtlicher Dinge, die sich ihm in einem großen Stoß während der fünf Tage eingelaufenen Briefe darboten, hatte er kein Interesse. Seinem Sekretär wich er scheu aus. Er erinnerte ihn zu aufdringlich an die Dinge, die mit John Meyerheim zusammenhingen ...

Ueberhaupt dieser Blutsauger und Bauernschinder, Mädchenjäger und Sklavenhändler! Die Pest über ihn! Zwiefach!

Seitdem seine Gedanken wieder klaren Weg liefen, beschäftigten sie sich fast ausschließlich mit seinem zukünftigen Eidam. Er kam über den Handel nicht hinweg. Gespensterhaft geisterte das ekle Geschäft in seine Vorstellungen hinein. Uebel verzerrt sah er überall die Gestalt des Buckligen.

Sah neben ihm sein rankes, hübsches Mädel.

Vom Teufel besessen mußte er gewesen sein, als er in den Handel gewilligt, dem Halsabschneider zu der geheiligten Unterschrift eines Notars verholfen hatte.

Am Nachmittag quälte er sich nach dem Hof hinaus. In den Pferdestall wollte er, mußte er. Sehen mußte er, ob dem Braunen an dem verfluchten Sonnabend nichts passiert. Seinen drängenden Fragen nach dem Pferd war man während seines Krankenlagers mit merkwürdiger Geflissenheit ausgewichen oder hatte sie ihm in umschreibender, beruhigender Weise zu beantworten gewußt.

Vor der Stalltür, seine Langschäftigen schmierend, stand Lorenz, der Knecht.

„Was macht der Braune?“

„Wieso der Braune, Herr Kröger?“ Lorenz schüttelte den Kopf und grinste. Wußte der Lehnschulze denn nicht, daß den längst der Abdecker geholt?

„Frage keine Albernheiten!“ erboste sich Kröger und blickte in den Stall.

Von den sechs Boxen war die hinterste leer. „Zum Donnereins, wo ist der Braune?“

„Ja, ich dacht, Sie wüßten's, daß dem der zerbrochene Scherbaum in den Leib gefahren ist, am Sonnabend, und daß ihm der Verwalter vom Gut den Hals durchschnitten hat, weil nichts mehr zu machen war.“

„Ihr seid wohl verrückt allesamt!“

„Nein, ich nicht. Ich bestimmt nicht, Herr Kröger. Wenn's andere sein sollten ... ich weiß nicht.“

Der Bauer sah ein hämisches Aufleuchten in den Augen seines Knechts. Das galt natürlich ihm, dem Herrn und seiner Betrunkenheit.

Er hielt mit Mühe an sich, ging in den Stall und humpelte den Gang bis zur leeren Box hinunter. Stand in gebeugter Haltung, fühlte, daß seine Augen feucht wurden.

Der brave, treue Gaul! Also den hatte er auch auf seinem Gewissen. Und John Meyerheim in Mitschuld.

Eine kochende, brennende Wut stieg in ihm hoch.

Mit einer harten Bewegung wandte er sich ab. Ging zurück und blieb hinter den Bleßfüchsen, seinem Stolz stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Spiel

Fortuna Düsseldorf und BfR Köln

Um Punkte und Meisterschaft im Westen

Während in Westfalen der Meisterschaftsbetrieb auf der ganzen Linie ruhte, wurden in den beiden übrigen Gauen Westdeutschlands die Punktespiele fortgesetzt. Die Favoriten konnten sich fast durchweg behaupten, wie man überhaupt diesmal von Ueberraschungen besonderen Formats verschont blieb.

Keine Punkteverteilung in Westfalen

Sp. Vgg. Herten unterlag VfL. Benrath 1:7

Nach dem milden Herbstwetter der ganzen Woche folgte am Sonntag ein naßkalter Regentag. Schon frühmorgens setzte ein feiner Landregen ein und die Plätze wurden allenthalben recht schlüpfrig, so daß sogar das vereinbarte Gesellschaftsspiel zwischen Union Recklinghausen und Germania Bochum dem schlechten Wetter zum Opfer fiel.

Das ursprünglich für Sonntag angesetzte Meisterschaftsspiel SuS Hüsten 09 gegen Union Recklinghausen wurde bereits am Freitag abgeblasen und auf den 16. Dezember verlegt. Im Westfalenbezirk fand also in der Gauliga am ersten Dezember-Sonntag keine Punkteverteilung statt.

Die Ausbeute im ganzen Gau waren nur zwei Privattreffen. SuS Hüsten 09 hatte sich den Bezirksligisten aus dem Niederrhein, Duisburg 99, verpflichtet und landete einen knappen 3:2-Sieg, nachdem die Gäste bei der Pause mit 1:0 in Front gelegen hatten. Die Spielvereinigung Herten hatte ebenfalls Besuch aus dem Niederrhein, und zwar keine geringere Mannschaft als den VfL. Benrath. Trotzdem die Niederrheinleute mit vier Ersatzspielern antreten mußten, hinterließen die Mannen um Hohmann und Rasselnberg einen vorzüglichen Eindruck und siegten mit nicht weniger als 7:1 Treffern. Ansonsten wurde im Gau Westfalen an Privattreffen nichts bekannt.

Positionskämpfe am Niederrhein

Fortuna 2:1-Sieger über Essen — Hamborn 07 in Krefeld unterlegen

In der Niederrheingauliga fiel das Programm am ersten Dezembersonntag recht schwach aus, da das terminmäßig angesetzte Spiel zwischen Homberger Sp. V. und VfL. Benrath auf einen späteren Sonntag verlegt wurde. Fortuna Düsseldorf verteidigte ihre führende Position durch einen hart erkämpften 2:1-Sieg über Schwarz-Weiß Essen erfolgreich, so daß nach wie vor Fortuna und VfL. Benrath das Ende unter sich ausmachen sollten. Von einer überraschend guten Seite zeigte sich VfL. Preußen Krefeld, der trotz mehrfachem Ersatz über Hamborn 07 mit 5:3 die Oberhand behielt und so an die achte Stelle vorrückt. Der Duisburger FV. 08 konnte erst kurz vor Schluß den Rheydter Sp. V. mit 1:0 hinter sich lassen.

Eine Gladbacher Kombination, die sich aus Spielern der Vereine von Borussia und Eintracht zusammensetzte, traf im Freundschaftsspiel auf Schalke 04 und wurde mit nicht weniger als 8:0 abgefertigt. VfL. Benrath weilte in Westfalen und gab dort der Sp. Vgg. Herten mit 7:1 das Nachsehen.

Sieg nach schwerem Kampf

Die Kämpfe am Mittelrhein

Im Gau Mittelrhein wurde die zweite Runde in Angriff genommen. Der Tabellenführer BfR. Köln hatte in der ersten Halbzeit gegen den Bonner FV. einen schweren Stand. Nach dem Wechsel machte sich aber auf dem schweren Boden das bessere Stehvermögen der Kölner entscheidend bemerkbar. Bonn blieb mit 2:0 auf der Strecke. Die Sp. Vgg. 07 Köln-Sülz und Westmark Trier teilten sich mit 1:1 (1:1) die Punkte. Sülz bekam schon nach acht Minuten einen Elfmeter zugesprochen, der zwar verwandelt wurde, aber wiederholt werden mußte und dann ausgelassen wurde. Im übrigen entspricht das Unentschieden aber dem Spielverlauf. Einen sehr interessanten Kampf lieferten sich der Kölner SC 99 und Kölner CfR. 99 kam technisch gut mit, zeigte sich aber zu wenig durchschlagskräftig und mußte den Gästen mit 2:0 das bessere Ende überlassen. Die robustere Mannschaft von Eintracht Trier, die seit der Wiedereinstellung von Adams erheblich an Wert gewonnen hat, gab dem Mülheimer SV. mit 2:0 das Nachsehen.

Im Tabellenspiegel ...

Gau Niederrhein

Fortuna Düsseldorf	10	6	3	1	21:11	15:5
VfL Benrath	8	6	0	2	19:6	12:4
FV 08 Duisburg	10	4	4	2	16:13	12:8
Borussia M.Gladbach	10	4	3	3	17:13	11:9
Rot-Weiß Oberhausen	9	4	2	3	18:14	10:8
Homberger SpV	9	3	2	4	11:9	8:10
SV Hamborn 07	9	3	2	4	17:23	8:10
VfL Preußen Krefeld	9	3	1	5	12:21	7:11
Schwarz-Weiß Essen	8	1	4	3	14:13	6:10
TSV Duisburg 99	8	0	5	3	9:20	5:11
Rheydter SpV	8	1	2	5	8:19	4:12

Gau Mittelrhein

V. f. R. Köln	10	8	2	0	28:9	18:2
C. f. R. Köln	10	5	3	2	20:11	13:7
Sp. Vgg. Sülz 07	10	6	1	3	26:15	13:7
Bonner F. V.	10	5	1	4	21:20	11:9
Eintracht Trier	10	4	1	5	15:21	9:11
Mülheimer SV	10	3	3	4	10:15	9:11
Kölner SC 99	10	4	0	6	24:26	8:12
Westmark Trier	10	2	4	4	12:16	8:12
Blau-Weiß Köln	9	2	1	6	8:14	5:13
1. FC Idar	9	1	2	6	8:25	4:14

Berliner Fußballniederlage

Krakau siegt 1:0

Bei wundervollem Fußballwetter wurde am Sonntag im Berliner Poststadion vor rund 20 000 Zuschauern der erste Städtekampf zwischen Krakau und Berlin ausgetragen. Die Polen gewannen nach größtenteils sehr guten und teils auch besseren Leistungen das Spiel verdient mit 1:0 (1:0).

Deutscher Ländersieg über Belgien

Richter schlägt Scherens in der ausverkauften Rheinlandhalle

Der erste Renntag der Berufsfahrer in diesem Jahre in der Kölner Rheinlandhalle wurde zu einem großen Erfolge. Mit über 7 000 Zuschauern war die Halle bis auf den letzten Platz besetzt und die Besucher erlebten auf der ganzen Linie ganz ausgezeichneten Sport. Die Wettbewerbe des Abends gipfelten in dem Länderkampf Deutschland — Belgien, der von den deutschen Fahrern überlegen mit 78:46 P. gewonnen wurde. Große Begeisterung löste vor allem der Sieg unseres Meisters Albert Richter über Scherens aus. Richter fuhr ein taktisch außerordentlich kluges Rennen. In der letzten Runde gab es einen unerhörten Rad-an-Kampf, den Richter in großer Form mit ¾ Längen zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Auch im Verfolgungsrennen konnte Richter seinen großen Rivalen schlagen.

Das abschließende Mannschaftsrennen gestaltete sich zu einem Zweikampf Steffes-Hürthgen und Degraeve-Hagelsteens. Das Kölner Paar war in den Wertungen noch stärker als die Belgier und fuhr einen viel bejubelten Sieg heraus. Der Revanchekampf zwischen Toni Merkens und seinem Leipziger Weltmeisterschaftsbezwinger van Vliet verlief unentschieden. Beide gewannen einen Fliegerlauf, im entscheidenden Lauf hob Merkers plötzlich die Hand hoch, da der Holländer regelwidrig unter dem Band überspurtet habe. Das Schiedsgericht erkannte aber Merkens Einspruch nicht an. Der Holländer trug aber noch einen Lauf aus, den Merkens — außerhalb des Wettbewerbes — überlegen an sich brachte. Das Rundenrekordfahren gewann der Kölner glatt in 10 Sekunden, während van Vliet 10,3 Sek. benötigte.

Handball im Dienste der Winterhilfe

Einen weiteren Beweis seiner selbstlosen Opferbereitschaft lieferte der deutsche Sport am vergangenen Sonntag, der der zweite Opfertag des Sports war. Diesmal waren es vor allem die Handballer, die im ganzen Reich auf allen Plätzen Spiele austrugen, deren Reinertrag restlos der Winterhilfe zufließt. Auch die Hockeyspieler, Kegler und der Tennissport haben diesen Tag zum Opfertag bestimmt.

Eine der wichtigsten Veranstaltungen war in Norddeutschland das Spiel einer Berliner Stadtvertretung gegen eine Stettiner Elf, in dem die Berliner in Stettin einen überlegenen 15:7- (8:5-) Sieg davontrugen.

Der Wunsch der Handballer im Gau Niederrhein, zum Winterhilfswerk ein beachtliches Scherflein beisteuern zu können, wurde leider durch das kalte und regnerische Wetter am Sonntag beeinträchtigt. Immerhin sollte jedoch noch ein ansehnlicher Betrag übrig bleiben, der dem WHW zugeführt werden kann. Großes Interesse hatte die Aachener Doppelveranstaltung ausgelöst, der über 2500 Zuschauer auf dem alten Alemannen-Platz beiwohnten.

Ergebnisse am Niederrhein: VfB/Alemannia Aachen — Polizei/Rhenania Düsseldorf (Gauliga) 8:4 (5:2); VfB/Alemannia Aachen — Polizei/Rhenania Düsseldorf (Bezirksklasse) 16:9 (10:); Oberhausen/Sterkrade — Düsseldorfer Kombination 5:9 (3:4); Kupferhütte Duisburg — Bezirk Duisburg-Hamborn 10:8 (5:3); Tura Barmen — Bezirk Wuppertal 11:11 (6:4); Rasensport Mülheim — Bezirk Mülheim-Ruhr 13:4 (5:3).

Städtekampf im Gewichtheben

Essen besiegt Köln mit 3510:2870 Pfd.

Ein Städtekampf im Gewichtheben führte Sonntagvormittag in Köln Essen und Köln zusammen. Auch im Revanchekampf konnten die Kölner gegen die Essener Garde nicht bestehen. Ihre hohe Niederlage mit 2870:3510 Pfund ergibt sich aber nicht allein durch eine klare sportliche Unterlegenheit. Köln mußte auf den Schwergewichtler Schwickrath verzichten, für den der alte Thoren in letzter Minute einsprang, und der Halbschwergewichtler Schmidt „verpatzte" eine Uebung. So konnte allein Essen im beidarmig Stoßen 350 Pfund mehr schaffen.

Im Olympischen Dreikampf zeigten die Leute von der Olympiakernmannschaft — und hier besonders die Essener — daß sie in guter sportlicher Zucht sind und eine Weiterentwicklung in ihren Leistungen bestimmt zu erwarten ist. In der Kölner „Harmonie" sahen sich viele Zuschauer die Kämpfe an. Sie waren trotz der Kölner Niederlage mit dem gebotenen Sport zufrieden.

100 Meter in 10,2 Sekunden?

Vorzügliche Athletikleistungen in Südamerika

Aus Südamerika meldet der Draht eine Reihe von erstaunlichen Leistungen in der Leichtathletik. Bekanntlich hat dort im Süden die Sommersaison gerade erst begonnen, weshalb die nachfolgenden Zeiten und Weiten besonders bemerkenswert sind. Bei einem Sportfest in Rio de Janeiro legte der brasilianische Sprinter Xavier de Almeida die 100 Meter — allerdings mit starkem Rückenwind — in 10,2 Sekunden zurück. Aber seine vorzügliche Leistung steht nicht allein. De Oliveira und Nett kamen im Weitsprung auf 7,23 Meter. Naban warf den Hammer 49,64 Meter weit. Alle vier Athleten verbesserten mit ihren Leistungen die bestehenden Landesrekorde. Padilho benötigte 49,5 Sekunden für die 400 Meter, Colombo brauchte für die 800 Meter-Strecke 1:55,1 Minuten, während Mello mit einem Hochsprung von 1,92 Meter Höhe einen neuen südamerikanischen Rekord aufstellte. De Castro kam im Stabhochsprung 9 Zentimeter über die gefürchtete 4-Meter-Höhe.

Auch aus Chile wird eine ansprechende Leichtathletik-Leistung gemeldet. Wenzel, ein Athlet mit merkwürdig deutsch klingendem Namen, warf den Speer 62,35 Meter weit.

Suchfahrt des NSKK. durchs Sauerland

Die Kraftwagen-Abteilung 70 des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps veranstaltete am Sonntag die erste Suchfahrt mit Start und Ziel in Gelsenkirchen. Die Fahrt führte ins Sauerland durch den Bereich der Reichskarte Einheitsblatt 83 (Dortmund—Soest—Arnsberg) über eine Strecke von insgesamt 180 Kilometer. 117 Fahrzeuge wurden vom Start gelassen, von denen 112 das Ziel erreichen konnten. Die beste Leistung vollbrachte der Sturm II/2/70 Gelsenkirchen, der den wertvollen Wanderpreis der Kraftwagenabteilung damit erringen konnte. Mit einer Sonderleistung wartete der bekannte Gelsenkirchener Rennfahrer Willi Geldbach auf, der den Ehrenpreis der Ortsgruppe Gelsenkirchen des DDAC in seinen Besitz bringen konnte. Die absolut schnellste Zeit des Tages erreichte der Bochumer Götzenleuchter, der die 186 Kilometer lange Strecke in 3:25 zurücklegte.

Neuer deutscher Staffelrekord

Schwimmklubkampf Bremischer Schwimmverein gegen Hellas Magdeburg

In der überfüllten Halle des Bremer Hansabades wurde der Zweikampf der stärksten deutschen Schwimmvereine, des Bremischen Schwimmvereins und Hellas Magdeburg, ausgetragen. Der BSV konnte sämtliche drei Staffeln des ersten Tages sicher gewinnen und mit 6:0 Punkten in Führung gehen. Mit Ausnahme der doppelten Schwellstaffel waren die Kämpfe äußerst hartnäckig und spannend. In der 10 mal 100 Meter Kraulstaffel schwammen die Bremer mit 10:48,4 eine neue deutsche Bestleistung heraus. Den alten Rekord hielt Magdeburg mit 10:48,8. Hellas erreichte mit 11:07,7 den zweiten Platz. In dieser Staffel erzielten die bremischen Schwimmer ganz ausgezeichnete Zeiten. Für Fischer wurden sogar 58,5 Sek. gestoppt, also drei Zehntel Sekunden unter dem deutschen Rekord.

Hamburg vor Berlin und Leipzig im Kunstturnkampf

Der 28. Städtekampf im Kunstturnen zwischen Hamburg, Leipzig und Berlin wurde am Sonntag in der Reichshauptstadt entschieden. Die Vertreter Hamburgs feierten mit 2526 Punkten einen neuen und sicheren Erfolg; Zweiter wurde Berlin mit 2458 Punkten vor Leipzig mit 2434 Punkten. Dadurch hat Hamburg seinen 12. Sieg feiern können; Leipzig kam bisher auf 9, Berlin nur auf 7 Erfolge.

Carnera nur Punktsieger

Der italienische Exweltmeister im Schwergewicht, Primo Carnera, trug in Buenos Aires seinen ersten Kampf aus, wobei er jedoch keinen sonderlichen Eindruck hinterließ. Anstelle des Basken Paolino, der mit der ihm gebotenen Börse nicht zufrieden war und dem Kampf als Zuschauer beiwohnte, trat gegen Carnera der Argentinier Vittorio Campolo an. Ueber 15 Runden siegte Carnera nur nach Punkten.

Einen neuen deutschen Rekord vollbrachte Eugen Mühlberger (Frankfurt) beim 4. Fest der Frankfurter Sportpresse im Gewichtheben. Er riß beidarmig 190 Pfund und verbesserte seine bisherige Höchstleistung um 4 Pfund. Paul Wahl (Möhringen) wartete im Dreikampf mit 725 Pfund mit einer um 5 Pfund besseren Leistung als bei seiner Kampfspielmeisterschaft in Nürnberg auf.

Olympia-Schwimmen in Dortmund

Niederrhein schlägt Westfalen 11:2 im Wasserball

Die Gaue Niederrhein, Westfalen und Mittelrhein hielten am Sonntag im Dortmunder Nordbad das Gebietsprüfungsschwimmen im Rahmen der Olympiavorbereitungsveranstaltungen ab. Die Bahn in Dortmund erwies sich als äußerst schwer und Rekordleistungen blieben daher aus. Im großen und ganzen erzielte die westdeutsche Schwimmerelite nur Durchschnittsergebnisse. Das 200 Meter Kraulschwimmen holte sich der Aachener Lenkitsch in 2:21,5, während dem Gladbecker Heina die 200 Meter Brust mit 2:48,4 nicht zu nehmen war. Sein Klubkamerad Simon gewann das 100 Meter Rückenschwimmen in 1:12,2. Der Kölner Plumanns war im Kunstspringen mit 126,5 Punkten vor dem Lüdenscheider Matschke und Himmen (Lüdenscheid) erfolgreich. Lenkitsch-Aachen belegte auch das 100 Meter Kraulschwimmen mit 1:01,6. Recht interessant verlief das Wasserballspiel zwischen den Gauen Niederrhein und Westfalen, das die Niederrhein-Mannschaft mit 11:2 für sich entschied.

Die Ergebnisse: Herren: 200 Meter Kraul: 1. Lenkitsch-Aachen 2:21,5; 2. E. Peters-Elberfeld 2:28,5; 3. Hülsewische-Köln 2,28,5. — 200 Meter Brust: 1. Heina-Gladbeck 2:48,4; 2. Tiggemann, Westfalen Dortmund, 2:55; 3. Koppen-Aachen 2:56,4. — 100 Meter Rücken: 1. Simon-Gladbeck 1:12,2; 2. Ruhfuß-Witten 1:13,1; 3. Nordmeier-Duisburg 1:17,3. — Kunstspringen: 1. Plumanns-Köln 126,5 P.; 2. Matschke-Lüdenscheid 121,98 P.; 3. Himmen-Lüdenscheid 103,66 Punkte. — 100 Meter Kraul: 1. Lenkitsch-Aachen 1:01,6; 2. W. Hilker-Duisburg 1:04; 3. Trocha-Aachen 1:04,7. — 400 Meter Kraul: 1. Peters, Gut Naß, Elberfeld, 5:17,7; 2. Hülsewische-Köln 5:23,8; 3. Mähler-Düsseldorf 5:34. — Damen: 100 Meter Kraul: 1. Schröder-Dortmund 1:14,4; 2. Lohmar-Bonn 1:16,2; 3. Arens-Dortmund 1:18,8; 200 Meter Brust: 1. Genenger-Krefeld 3:09; 2. Wollschläger-Duisburg 3:10,3; 3. Götze-Hamm 3:22,5; Kunstspringen: 1. Bingel-Germania Dortmund 48,31 P.; 2. Vollmer-Germania Dortmund 44,26 P.; 3. Dieckmann-Germania Dortmund 42,81 P. — 100 Meter Rücken: 1. Heiling-Dortmund 1:26,3; 2. Jung-Düsseldorf 1:32,5; 3. Pletsch und Holthausen (beide Hamm) 1:32,7. — 400 Meter Kraul: 1. Lohmar-Bonn und Schröder-Dortmund 6:23,8; 2. Köster-Hamm und Arens-Dortmund beide 6:36.

Deutscher Sieg mit 21:0

Der Rugby-Länderkampf Deutschland — Holland

In dem holländischen Städtchen Maastricht kam am Sonntag der zweite offizielle Rugby-Länderkampf zwischen Deutschland und Holland zum Austrag. Genau vor einem Jahre standen sich die beiden Nationalmannschaften im Düsseldorfer Rheinstadion zum ersten Male im offiziellen Länderkampf gegenüber; die deutschen Vertreter gewannen seinerzeit mit 24:0. Am Sonntag fand die zweite Begegnung auf dem Gelände von VV. Maastricht statt, und wiederum siegte die deutsche Fünfzehn mit 21:0.

Dem Spiel selbst wohnten trotz des schlechten Wetters noch 1500 Zuschauer bei. Der Regen machte sich störend bemerkbar, doch war der Platz von VV. Maastricht in guter Verfassung. Die deutsche Mannschaft wurde vormittags im Rathausgebäude von Maastricht vom Bürgermeister begrüßt, für die deutsche Mannschaft dankte Dr. Kreutzwald.

Der Länderkampf stand durchweg im Zeichen der Deutschen, die in technischer und taktischer Hinsicht den Orangehemden überlegen waren. Unsere Fünfzehn hatte das Heft immer sicher in der Hand und siegte auch verdient mit 21:0, bei der Pause hieß die Begegnung bereits 16:0 für uns. Die holländische Nationalmannschaft rekrutierte sich aus den besten Spielern der vier stärksten Klubs, ARBC, AAC, Delft und RCE. Die Orangehemden wiesen trotz der hohen Niederlage auf der ganzen Linie eine Formverbesserung auf, spielten sehr eifrig, doch kamen sie gegen die vorzügliche Hintermannschaft der Deutschen nicht an.

Freude ~ Humor ~ Raten

Mein Freund Benjamin

Von Harry Hoff

Vorausschicken muß ich, daß Benjamin schon auf der Schule zu prahlen wußte, daß sich die Balken bogen . . .

Ich hatte ihn lange aus den Augen verloren. Aber nach 13 Jahren sah ich ihn wieder. Ausgerechnet nach 13 Jahren. Und zwar in Berlin. Auf der Straße. Berlin ist bekanntlich sehr klein, wenn es gilt, mit den unmöglichsten Bekannten auf der Straße zusammenzustoßen.

„Benjamin — Mensch, lebst du auch noch? — Wie geht's dir denn?"

„Vorzüglich — vorzüglich!" erwiderte Benjamin und blickte mich aus seinen treuherzigen Kinderaugen geradezu strahlend an, „wollen wir ein Täßchen Kaffee zusammen trinken?"

Mir war es recht. Bei der hellen Beleuchtung des Raumes konnte ich Benjamin aufmerksam mustern. Er sah verkommen, sozusagen gerupft aus. Sein fadenscheiniger Anzug glänzte wie Seehundsfell. Der dreckige Kragen begann sich bereits in seine Bestandteile aufzulösen, kurz, er sah einfach verkommen aus . . .

Nachdem ich auf seine Frage hin mein Lebensschicksal erläutert hatte, ersuchte ich ihn, auch von sich zu erzählen. Da leuchteten seine Augen auf.

„Ich habe eine sehr reiche Frau geheiratet. Und eine sehr elegante Frau. Ihr Vater hat in Amerika Petroleumquellen."

„Donnerwetter — da habt ihr sicherlich auch einen Palast, nicht wahr?"

„In Newyork, ja, natürlich. Ich bin nur augenblicklich geschäftlich hier. Ich suche nämlich eine passende Mutter für meinen Flugzeugpropeller. Ja. Der Apparat wurde aus Deutschland bezogen, und nun sitzt man wegen einer armseligen Schraube da!"

„Hm. Du wohnst im Excelsior?"

„Ja, natürlich. Das heißt — sonst immer. Diesmal bin ich bei einem Freund abgestiegen. Der Mann ist Maler. In jämmerlichen Verhältnissen. Felix Ballermann nennt er sich. Er hat so lange gebettelt, bis ich auf die paar Tage zu ihm zog. — Du mustest übrigens meinen Anzug so — tscha, nicht wahr, — ich sehe schön aus! Aber es gilt ja nur eine Wette. Mein Freund hat nämlich behauptet, ich würde nicht wagen, mich in seinem Anzug auf der Straße blicken zu lassen. Ich wettete 1000 Dollar gegen 10 Pfennig — hahaha — tausend Dollar gegen zehn Pfennig!"

„Dann mußt du ja sozusagen im Gelde schwimmen!"

„Aber gewiß doch — das tu ich auch! Tu ich auch. Darf ich dich übrigens zum Abendessen einladen! Abgemacht! Das ist nämlich auch dabei bei der Wette, daß ich in diesem Anzug hier in ein erstklassiges Restaurant gehe! Also los! Wandern wir!" — —

Des Ulkes halber zog ich mit. Man blickte von allen Seiten meinen sehr wenig vornehm gekleideten Freund mißbilligend an. Aber mein besseres Aussehen schien ihn doch schließlich zu legitimieren.

Wir setzten uns. Benjamin studierte die Karte. Er suchte erlesenste Delikatessen aus und bestellte zwei Flaschen Sekt dazu. Bei der Mahlzeit konnte ich seine Geschicklichkeit, mit dem Messer zu essen, nicht genügend bewundern.

Nach dem Essen steckte er sich eine dicke Havanna an. Es wurde spät — wurde später. Wir mußten ans Zahlen denken. Der Ober machte die Rechnung. 28 Mark 80 Pfennig!

Benjamin kramte in seinen Taschen. Sein Gesicht wurde lang — wurde länger. Hastig suchte er — immer heftiger. Plötzlich entfuhr es ihm:

Es war ein Glück, daß ich soviel Geld in der Tasche hatte.

Schweigend beglich ich die Rechnung. Etwas ernüchtert und überhastet verabschiedete ich mich dann von Benjamin. Nicht, ohne mir vorher seine Adresse notiert zu haben. —

Am folgenden Morgen konnte ich nur noch die Feststellung machen, daß in dem angegebenen Hause sowohl ein Maler namens Felix Ballermann, wie auch ein gewisser Herr Benjamin Schmidt vollkommen unbekannte Personen waren.

Benjamin muß sich in der Adresse versehen haben!

„Donnerwetter — ich habe ja meine Brieftasche in dem anderen Anzug gelassen! Mensch — da mußt du mir helfen! Streck mir die Summe vor! Morgen früh bekommst du sie wieder. Mein Wort darauf. Notiere dir gleich meine Adresse!"

Geschichten von Engländern . . .

Von Bernard Partridge, dem berühmten Zeichner der satyrischen Londoner Wochenschrift „Punch" erzählt man, er habe eines Tages die Einladung einer Likörfabrik erhalten, an einem Wettbewerb von Plakatentwürfen für die Fabrik teilzunehmen. Schon an der Aufmachung — es war etwa ein zehnter Schreibmaschinendurchschlag — war zu sehen, daß sie noch an viele andere Künstler gegangen war. Ausgesetzt war ein einziger Preis, dafür sollten sämtliche nicht preisgekrönten Entwürfe Eigentum der Likörfabrik werden.

Patridge antwortete auf diese Einladung: „Sehr geehrte Herren, ich setze einen Preis von zwei Schilling aus für die beste Likörmarke und würde es sehr begrüßen, wenn Sie an diesem Wettbewerb teilnehmen würden. Jede Likörmarke muß der Jury in einer Ausfertigung von zwölf Dutzend Exemplaren eingesandt werden. Die nicht verbrauchten Liköre gehen in den Besitz des Preiskomitees über. Die Frachtkosten gehen zu Lasten des Absenders."

Patridge soll von der Sache weiter nichts gehört haben.

Kurtel und die Dreschmaschine

Kurtel ist drei Jahre alt. Sein Papa ist ein Landwirt mit eigener Wirtschaft und ein strenger, aber gerechter Vater. Kurtel kennt das Land mit seinen drei Jahren bereits in- und auswendig. Er kennt jeden Tümpel, jedes Versteck und jedes Tier bei Namen.



Der Kleine und der Große

Kurtel ist natürlich ein nicht sehr artiges Kind, denn obwohl Mutter immer Angst hat, dem Goldigen könnte etwas passieren, treibt er sich den ganzen Tag herum, und nur zu der Mahlzeiten stellt er sich mit schöner Pünktlichkeit und gesegnetem Appetit ein.

So sehr Kurtel das Viehzeug auf dem Hof liebt — er sagt sogar zu den Gänse Sie — so sehr haßt er Maschinen. Der Trecker ist nicht sein Freund. Er kann nicht erkennen, warum das Ding nun läuft und dazu noch eine schwere Last schleppen kann, das will ihm nicht in den Sinn und kann nach seiner Meinung nicht mit natürlichen Dingen zugehen. Für Ueberflüssiges aber ist er garnicht zu haben

Eines Tages belauscht Kurtel ein Gespräch zwischen seinem Vater und einem Manne der Stadt. Er hört da ein Wörtchen, das einen heißen Schreck in die Glieder jagt. Vorsichtig geht er um Papa herum, aber es scheint doch richtig zu sein.

Von diesem Augenblick an ist Kurtel schweigsam und still.

Die Mutter merkt am Abend, daß da etwas nicht stimmt und bemüht sich, aus dem kleinen Schweiger seinen Kummer herauszubekommen.

„Was ist denn los, Kurtel?"

„Nichts, Mutti."

„Doch, ich sehe es dir ja an, daß du etwas hast."

„Nein, Mutti, und außerdem muß das der Vater fragen."

So kommt man der Sache schon näher.

„Der Vater hat jetzt keine Zeit. Hast du Angst?"

„Ja."

„Wovor denn, mein Liebling?"

„Vor der Maschine, mit der der Vater mich hauen will."

Der Mutter bleibt der Mund vor Staunen offen stehen.

„Dich hauen, mein Herz?"

„Ja."

„Aber der Vater denkt ja garnicht daran."

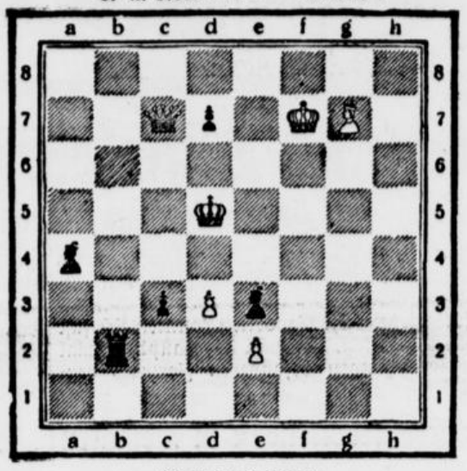
Da überlegt Kurtel, und dann sagt er:

„Das sagt er nur dir so, ich weiß ganz genau, er hat sich heute eine Dreschmaschine bestellt."

SCHACH

Problem 14

J. A. Nordlohne („Tidskrift")



Matt in 2 Zügen.

Schach-Turnier in Karlsruhe.

Im Meisterturnier des badischen Schachkongresses war ein neuer Erfolg des deutschen Nachwuchses zu verzeichnen. Es gelang Elsinger, den 1. und 2. Preis mit dem Großmeister Bogoljubow zu teilen. Beide erreichten je 9 Zähler aus 11. Es folgten Heinrich 7½, Hussong 7 (gewann gegen Bogoljubow), Lauterbach 6, Utz 5½.

Aus einer Blindvorstellung des Schach-Weltmeisters.

In der Stellung: Weiß (Aljechin) Kg1, Dg5, Ta1, Te1, Lf3, Sf5, Ba2, c3, f2, g2, h2 — Schwarz (Amateur) Kg8, Dd8, Tb8, Te8, Lb7, Sf6, Sg6, Ba7, b6, f7, g7, h7 begann Aljechin mit 1. c3—c4! Der Gegner versuchte das Spiel durch Abtauschen zu vereinfachen: 1 . . . Te8:e1+ 2. Ta1:e1, b5:c4 3. Lf3:b7, Tb8:b7 4. Lb2:f6, Dd8:f6 5. Tf8:e8+, Sg6—f8, wurd aber nach 6. Sf5—b6+! D:b6 7. Te8:f8, K:f8 matt gesetzt.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Problem 12.

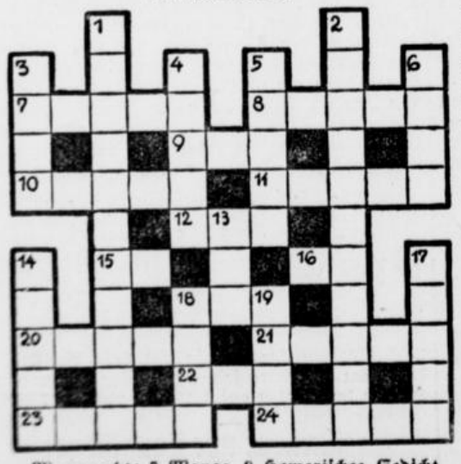
1. Sc5—e6! Durch dieses gefährliche Eindringen des schwarzen Königs (nach a2) aufgehalten. 1. . . . Ld4—f2. Schwarz muß sofort auf den weißen Freibauern losgehen, sonst sichert sich Weiß mit Kc1—b1 den Gewinn. 2. Kc1—b1! Also doch! die in dieser Stellung verborgenen problematischen Wendungen rechtfertigen die Aufopferung des wertvollen Bauern. 2. . . . Lf2:g3. 3. Se6—c5. Ein hübsches Retourmanöver des Springers. Jetzt droht Matt durch La3. 3. . . . b4—b3. 4. Lb6—f8! Lg3—e1! (Sollte der Läufer auf den Randfeldern b4 oder h2 Zuflucht suchen, so folgt Matt in 2 Zügen: 5. Se4+. Ka4. 6. Sc3 matt.) 5. Sc5—d3+!, Le1—b4. 6. Lf8:b4+!, a5:b4. 7. Sd3—b2! Nun kommt die fatale Einkreisung des schwarzen Königs durch seine eigenen Bauern. 7. . . . a4—a5. 8. Kb1—a1, a5—a4. 9. Sb2—c4 matt.

Problem 13

1. De4—h1, Tb8—b6 (a) 2. Tc6—c7+; 1. . . . Tb8—b7 (b) 2. Tc6—a6+! 1. . . . Ka7—b7 (c) 2. Tc6—c7+.

Unsere Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 7 Wange, 8 Homerisches Gedicht, 9 Rinne in Fußbodenbrettern, 10 Ort im Harz, 11 Gewohnheitsfehler, 12 Gefrorenes, 15 Konjunktion, 16 Auerochs, 18 Präposition, 20 langsames Musikstück, 21 estländische Insel, 22 Lotteriezettel, 23 Platte, 24 Ertüchtigung des Leibes.

Senkrecht: 1 deutscher Dichter, 2 Gipfel der südamerikanischen Anden, 3 Gezeit des Meeres, 4 Kampfspiel mit Hüfte, 5 römischer Kaiser, 6 Berg bei Innsbruck, 13 Weltsprache, 14 militärischer Ehrengruß, 17 grüne Zulpeile, 18 Gegensatz zu leer, 19 Platz.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

al — ber — ber — ber — berg — bra — bü — bus — ca — dichten — el — fel — feld — form — gel — gu — halb — ham — ips — ke — la — lak — li — mann — ne — o — o — pan — ran — re — rüt — span — sta — ta — te — tel — ten — tib — tit — trat — tri — trüf — wich — wit sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (ch ist ein Buchstabe).

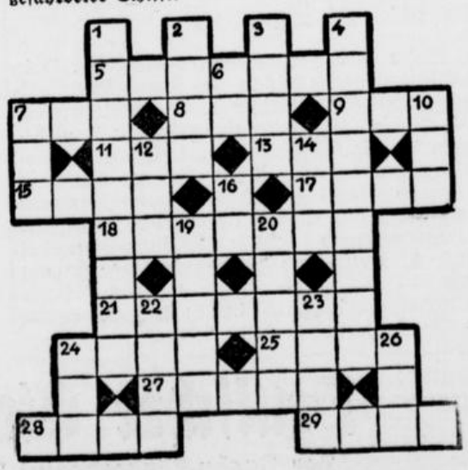
Die Wörter bedeuten:

1 ostindischer Sumpfwald
2 Burg bei Granada
3 Stadt in Preußen
4 alter Name für Witwe
5 Sommerschuh für Frauen
6 Umgestaltung
7 italienischer Schnelltanz
8 Stadt in England
9 herabhängendes Tropfsteingebilde
10 edelster Speisepilz
11 Wechsel
12 Präposition
13 Zuschauerraum
14 Hunderasse
15 rheinpreußische Stadt
16 Schauplatz in Schillers „Wilhelm Tell"
17 Erfinder auf d. Gebiete d. Buchdrucks

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 5 Stadt auf Sizilien, 7 Musikstück zu zweien, 8 Papagei, 9 Lotteriezettel, 11 Nebenfluß der Donau, 13 Lebensende, 15 Gegensatz zu frisch, 17 weibliche Anrede, 18 junges Militärpferd, 21 Farbbrett des Malers, 24 Maler, 25 Leihgebühr, 27 männlicher Schwimmvogel, 28 Verbandszeug, 29 Täuschung, Tücke.

Senkrecht: 1 Auslassungszeichen, 2 Farbe, 3 scharfer Bergrücken, 4 Ziersträuch, 6 persönliches Fürwort, 7 kirchliches Gebäude, 10 französische Münzeinheit, 12 griechische Göttin (Rächerin böser Taten), 14 Zeitadverb, 16 Fluß in Oberitalien, 19 Künstler, 20 Nebenfluß der Warthe, 22 früher: bevorzugter Stand, 23 Vorname eines berühmten Schalkes, 24 Nachtvogel, 26 Hilferuf gefährdeter Schiffe.



Auflösungen aus voriger Nummer

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1 Testament, 7 Raa, 8 lea, 9 Jumper, 11 Bor, 13 Odol, 14 Last, 15 Oel, 17 Braule, 19 Rad, 20 Tor, 21 Emballage.

Senkrecht: 1 Trikolore, 2 eau, 3 Sambor, 4 Ader, 5 neo, 6 Tabatiere, 10 Pol, 12 Valuta, 14 Lea, 15 Orel, 16 Sam, 18 Sog.

Silbenrätsel

1 Dortmund, 2 Edda, 3 Semiramis, 4 Meierei, 5 Eukalyptus, 6 Nogat, 7 Sophokles, 8 Chimäre, 9 Eregli, 10 Niemen, 11 Wartburg, 12 Inful, 13 Libau, 14 Levkoje, 15 Eisack.

Das Zitat lautet: **Des Menschen Wille, das ist sein Glück.**

Kreuzworträtsel



Fisch mit dem Messer?

Knigge macht eine Seereise. Ins Mittelmeer. Knigge möchte gern schwimmen. Er fragt den Kapitän, ob das wohl möglich wäre. Ja, gewiß, es ginge wohl — aber es käme doch manchmal vor, daß Haifische die Badenden überfielen. Knigge nimmt also vorsorglich eine Waffe mit ins Wasser — einen kleinen Dolch. Und tatsächlich — schon naht sich ein Riesenhai — Knigge hebt den Dolch. Da richtet sich der Hai majestätisch empor und sagt vorwurfsvoll: „Aber, Herr Knigge, Fisch mit dem Messer?!"

Der Homöopath

Vater (erzürnt ins Zimmer tretend): „Warum hast Du denn wieder den kleinen Willi geschlagen, Fritz?"

Fritz: „Ja, Vater, er hat die ganze Tinte ausgetrunken und wollte das Löschblatt nicht nehmen."

Sehr tüchtig

Steuerbeamter: „Und welchen Beruf haben Sie?" — Artist: „Ich bin Tierstimmenimitator." — Steuerbeamter: „Was ist das?" — Artist: „Ich ahme zum Beispiel das Bellen der Hunde nach." — Steuerbeamter: „So? Dann müssen Sie zur Hundesteuer herangezogen werden."

Aus Westdeutschland

Die Frau im Reichsnährstand

Münster. Am 5. Dezember, 15 Uhr, findet in der Oetkerhalle in Bielefeld von der Abteilung „Die Frau im Reichsnährstand" bei den Kreisbauernschaften Bielefeld und Herford eine gemeinsame Versammlung der „Frau im Reichsnährstand" statt, und zwar für die Kreise Lübbecke, Minden, Herford, Bielefeld, Halle, Wiedenbrück, Tecklenburg, Steinfurt, Paderborn, Büren, Höxter, Lippstadt und Lippe. Das Hauptreferat hält die Reichsabteilungsleiterin Frau v. Rheden. Es ist Ehrenpflicht einer jeden Bäuerin der obigen Kreise, an dieser ersten Veranstaltung mit der Reichsabteilungsleiterin teilzunehmen. Wegen gemeinsamer Fahrt wolle man sich mit seiner zuständigen Kreisabteilungsleiterin in Verbindung setzen (Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten).

Am 6. Dezember, 15 Uhr, findet in Dortmund im Fredenbaum (Straßenbahnlinie 3 und 8 vom Hauptbahnhof) eine gemeinsame Versammlung von der Abteilung „Die Frau im Reichsnährstand" bei den Kreisbauernschaften Dortmund und Unna statt, und zwar für die Kreise Münster, Ahaus, Recklinghausen, Lüdinghausen, Borken, Coesfeld, Warburg, Soest, Unna, Dortmund, Bochum, Iserlohn, Olpe, Meschede, Wittgenstein, Siegen, Hattingen, Altena, Arnsberg, Hagen, Brilon und Schwelm. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht ein Vortrag der Reichsabteilungsleiterin Frau von Rheden. Es ist Ehrenpflicht jeder Bäuerin, an dieser ersten Versammlung mit der Reichsabteilungsleiterin teilzunehmen. — Wegen gemeinsamer Fahrt (Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten) wolle man sich sofort mit seiner zuständigen Kreisabteilungsleiterin in Verbindung setzen.

Die Bierreise und ihre Folgen

Münster. Wolberg und Tolkamp hatten an einem Sonntagnachmittag eine Bierreise durch die Lokale in Bocholt unternommen. Im Anschluß an diese Bierreise jagten sie von dem Hause des Fabrikanten Herding einen Hund, der sie angeblich angekläfft hatte. Bei der Verfolgung des Hundes, den sie in der Wohnung des Fabrikanten glaubten, zertrümmerten sie mit einem Pflasterstein die Glasscheibe zwischen der Terrasse und dem nächsten Wohnraum. In der Wohnung, in die sie dann eindrangen, haben die beiden wüst gehaust. Sie räumten einen Teil des Silbergeschirrs, mit dem ein Tisch gedeckt war, ab und nahmen es mit. Teils war es verbogen und in die Gartenanlagen geworfen worden. Schon am Tage nach der Tat wurden die beiden Uebeltäter gefaßt und später vom Schöffengericht zu je acht Monaten Gefängnis verurteilt. Ehe die Berufungsverhandlung vor der Strafkammer in Münster stattfand, nahm sich Wolberg das Leben. Er stürzte sich bei Koblenz in den Rhein. Tolkamp erreichte beim Berufungsgericht in Münster die Aufhebung des ersten Urteils und die Einstellung des Verfahrens durch Amnestie.

Feuer in den Adlerwerken

Bielefeld. In der Späneförderanlage von Kochs Adlerwerken entstand ein Brand, dessen Löschung Schwierigkeiten bereitete, da die Wehr das Feuer in dem allseits geschlossenen Turm nicht mit den Schlauchleitungen erreichen konnte. Bei dem Ausräumen des Späneturmes erfolgte eine Stauberplosion, durch die ein Feuerwehrmann und ein Arbeiter der Firma Brandwunden im Gesicht und an den Händen erlitten. Erst nach etwa vierstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr abrücken. Der Betrieb erleidet keine Störung.

Wildschweinplage im Sauerland

Hagen. Aus vielen Orten des Sauerlandes kommen Meldungen über vermehrtes Auftreten von Wildschweinrudeln. So wurde einem Bauer, der in der Nähe seiner Wohnung liegende Acker verwüstet. Großes Jagdglück hatte ein Hohenlimburger Jäger, der von einem in den Waldungen von Versede angetroffenen Wildschweinrudel zwei Exemplare erlegen konnte.

Tödlicher Sturz in der Trunkenheit

Grevenbrück. Am Donnerstagnachmittag wurde in den großen Steinbrüchen der Grevenbrücker Kalkwerke die Leiche eines Mannes gefunden, der infolge reichlichen Alkoholgenusses vom Wege abgekommen und in den Steinbruch gestürzt war.

Anschlag auf eine Synagoge

Ahaus (Westf.) In der Nacht zum Freitag wurde auf die hiesige Synagoge durch einen Explosivkörper ein Anschlag verübt, wodurch das Innere des Gebäudes beschädigt wurde. Die Landeskriminalpolizei hat zusammen mit den örtlichen Polizeiorganen sofort die Ermittlungen nach den unbekannten Tätern aufgenommen. Es wird vermutet, daß eine Provokation vorliegt.

Tödlicher Verkehrsunfall

Oberhausen. Am Freitagmorgen wurde vor dem Amtsgericht eine auf einem Fahrrad sitzende 19jährige Zeitungsbotin von einem Lastzug erfaßt. Das Mädchen kam zu Fall und wurde von dem Lastzug überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß die Verunglückte auf der Stelle tot war. Die bisherigen polizeilichen Ermittlungen haben ein Verschulden des Kraftwagenführers nicht feststellen können.

Transozeandienst nach Südamerika

30 000 bis 40 000 Briefe werden mit jedem Dienst befördert

Essen. Im Kammermusiksaal des Städtischen Saalbaues machte Herr Wronski jr. von der Deutschen Lufthansa interessante Angaben über den Transozeandienst nach Südamerika, die von Filmvorführungen begleitet waren. Der Vortragende wies darauf hin, daß die gewaltige technische Leistung erst klar werde, wenn man wisse, daß innerhalb von fünf Tagen die deutsche Post nach Südamerika befördert werde. Genau 10 Jahre sei es her, als die ersten Pläne für einen Transozeandienst auftauchten. In Südamerika sei es nach großen Schwierigkeiten gelungen, das Kondor-Syndikat zu gründen und durch Einrichtung südamerikanischer Strecken den Grundstein zu dem heutigen Dienst zu legen. Nach Ueberwindung der größten Hemmnisse war es schließlich möglich, wenigstens bis zu den Kanarischen Inseln vorzustoßen. Der Wettbewerb anderer Mächte, besonders der Franzosen, habe sich bald bemerkbar gemacht. Frankreich richtete einen Luftpostdienst nach Südamerika ein, der 8 bis 10 Tage in Anspruch nahm. Nachdem aber der Zeppelin in drei Tagen Südamerika erreichte, da sei der erste Schritt zur Verwirklichung des bis heute noch unerreicht dastehenden deutschen Luftpostdienstes nach Südamerika getan gewesen. Aber trotzdem seien 10 Zeppelinreisen im Laufe eines Jahres nicht genug, um den Anforderungen zu entsprechen. Da half die Idee eines deutschen Technikers, Flugzeuge vom Schiff aus mittels Katapults zu starten und dadurch eine wesentliche Beschleunigung der Postbeförderung zu erreichen. Der Film „FP 1 antwortet nicht" sei übrigens vollkommen unabhängig von der Deutschen Lufthansa gedreht worden. Es sei vielleicht ein Zufall, daß in den Hirnen deutscher Erfinder das gleiche Problem praktisch angefaßt und erörtert worden sei. Bekanntlich hat die Deutsche Lufthansa fast zur gleichen Zeit die Dampfer „Westfalen" und später die „Schwaben" erworben und sie als Stützpunkte im Ozean eingesetzt. Mit Hilfe dieser Stützpunkte und den aus Essen stammenden Katapulten war es möglich, einen regelmäßigen Dienst zu organisieren. Alle 14 Tage bestreitet der Zeppelin und alle 14 Tage eine Flugzeugverbindung den Luftpostdienst nach Südamerika. Die Bedeutung des Luftpostdienstes gehe schon allein daraus hervor, daß mit jedem Dienst etwa 30 000 bis 40 000 Briefe befördert werden. Von Stuttgart aus bringt ein Heinkel-Blitzflugzeug, das mit einer Geschwindigkeit von 300 Klm. in der Stunde das schnellste Flugzeug der Welt ist, die Post nach Sevilla. Von hier aus fliegt das Flugzeug Dornier-Wal zu den Kapverdischen Inseln bzw. Bathurst. Der hier bereitstehende Dampfer „Schwaben" fährt dann etwa 300 Klm. in den Ozean und befördert das an Bord befindliche Flugzeug mittels Katapults auf die Weiterreise, das in 16 bis 18 Stunden Natal erreicht. Schnellverbindungen bringen die Post zu allen größeren Städten Südamerikas. Wie der Redner zum Schluß noch ausführte, sind die weiteren Arbeiten zur Beschleunigung dieses Verkehrs soweit gediehen, daß in absehbarer Zeit eine weitere Verkürzung der Flugzeit eintreten kann.

Tödlicher Betriebsunfall

Mülheim. Im Schachtbaubetrieb Thyssen ereignete sich ein Unfall, dem ein Arbeiter zum Opfer fiel. Dem Arbeiter fielen plötzlich drei schwere Rohre auf den Leib und verletzten ihn derart, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Hier ist er inzwischen den erlittenen Verletzungen erlegen.

Die Mörder des Uhrmachers Schlingermann

Schwere Gewohnheitsverbrecher

Düsseldorf. Bei den Verbrechern Franz Otten und Alfred Janik, die in der vergangenen Woche den verwegenen Raubüberfall auf den Uhrmacher Schlingermann begangen und dabei den Ueberfallenen durch einen Schuß getötet hatten, handelt es sich nach den Ermittlungen um gemeingefährliche Burschen. Beide sind schon vorbestraft. Neben den bereits abgeurteilten Straftaten konnten den beiden jetzt noch andere schwere Verbrechen nachgewiesen werden. Janik hat in Hannover einen Büroeinbruch verübt, bei dem er wertvolle Büromaschinen entwendet, die er später in Hamburg verkaufte. Mit Otten zusammen führte er darauf in Hannover einen schweren Schaufenstereinbruch in ein Goldwarengeschäft aus, bei dem wertvolle Uhren und eine Menge Schmuckstücke erbeutet wurden. Bei der Flucht vom Tatort gab Otten auf die Verfolger einen Schuß ab. Von Hamburg aus, wohin sich die Burschen dann gewandt hatten, verlegten sie nun ihre Tätigkeit nach Köln. Hier versuchten sie zunächst, eine räuberische Erpressung auszuführen. Nach diesem Erpressungsversuch kam als nächste Straftat der Raubüberfall in Düsseldorf. Durch die verhängnisvollen Auswirkungen der Düsseldorfer Tat ließen sich aber die beiden Verbrecher nicht abhalten, neue Pläne zu schmieden. Nach ihren eigenen Angaben planten sie einen Raubüberfall auf die Sparkasse in Misburg bei Hannover, dem Wohnort der Pflegeeltern des Janik. Weiter sollte auch in Köln in der Bonner Straße ein Tankstellenwärter überfallen werden. Weiter war geplant, einen Geldbriefträger, der in den Villenvierteln Kölns sein Revier hat, zu berauben. Auch hierbei sollte die Pistole den Erfolg sichern.

Dr. Ley in Immigrath

Immigrath. Auf seiner Besichtigungsreise durch die deutschen Betriebe besuchte der Reichsorganisationsleiter der NSDAP auch das Stahlwerk der Kronprinzen AG. in Immigrath. Nach einem Rundgang durch das Werk hielt Dr. Ley im großen Maschinensaal den ersten feierlichen Betriebsappell ab. Die gesamte Belegschaft war angetreten, ferner waren Kreisleiter Straßweg, Landrat Mißmal und Gaubetriebszellenobmann Bangert erschienen. Abordnungen der PO, SS, SA, des Arbeitsdienstes und der HJ sah man ebenfalls unter den Versammelten.

Direktor Schuster sprach im Namen der Betriebsführung und der Gefolgschaft einige Begrüßungsworte. Dann wies der Reichsorganisationsleiter auf Sinn und Aufgabe der Arbeit im neuen Staat hin und schilderte den Zweck der Betriebsappelle. Die Worte Dr. Leys fanden begeisterte Anerkennung.

Betriebsunfall — Ein Toter, ein Schwerverletzter

Leverkusen. Im Werk Leverkusen der I. G. Farbenindustrie ereignete sich in der anorganischen Abteilung ein schwerer Unglücksfall. An einem Kohlenoxydkompressor zersprang plötzlich der Oelabscheider. Zwei Arbeiter wurden von den herumfliegenden Eisenteilen erfaßt und schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt. Hier ist einer von ihnen inzwischen gestorben, dem zweiten Verunglückten mußte ein Bein abgenommen werden.

Schwerer Verkehrsunfall in Köln-Dellbrück

Köln. Die Zahl der sich täglich ereignenden Verkehrsunfälle nimmt leider wieder zu. So verzeichnet der Polizeibericht wieder fünf solcher Unfälle. Trugen auch in den meisten Fällen die Beteiligten keine schweren Verletzungen davon, so verdient ein Verkehrsunfall, der sich auf der Berg.-Gladbacher Straße in Köln-Dellbrück abspielte, besondere Erwähnung. Ein Radfahrer wollte einem Lastwagenzug ausweichen. Da er aber zu scharf nach rechts abbog, wurde er von dem Kraftwagen erfaßt. Der Radfahrer geriet unter den Anhänger und wurde schwer verletzt. Mit einer Gehirnerschütterung, mit Kopfverletzungen und Rippenbrüchen fand der Verunglückte Aufnahme im Krankenhaus.

Zuchthausstrafe für einen Volksschädling

Bonn. Wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug und Unterschlagung wurde von der Bonner Großen Strafkammer ein 21jähriger junger Mann aus Euskirchen zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus und außerdem zu 80 RM Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte unbefugter und zum Teil befugter Weise Mitgliedsbeiträge für die DAF einkassiert, aber die erhaltenen Gelder für eigene Zwecke verausgabt. Er fälschte ferner eine Rechnung und ging mit dieser zu dem Kunden eines Geschäftsmannes, von dem er wußte, daß der Kunde diesem noch Geld schuldete. Den einkassierten Betrag verjubelte er ebenfalls. In der Urteilsbegründung betonte das Gericht, daß die Strafe für den noch unbestraften Angeklagten wohl hoch sei, doch müsse beachtet werden, daß er das Wohl des Volkes geschädigt habe.

Radfahrer angeschossen

Limburg. Ein aus Kirberg stammender Maurer befand sich mit seinem Fahrrad auf dem Wege nach Limburg. In der Nähe des Gasthauses „Altes Zollhaus" bei Mensfelden stellten sich plötzlich bei ihm starke Schmerzen im Hüftgelenk ein. Die nähere Untersuchung ergab, daß er von einer Kugel getroffen war. Im Krankenhaus wurde die Kugel durch eine Operation entfernt. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß ein junger Mann aus Mensfelden mit seinem Flobert Jagd auf Spatzen gemacht und dabei den Maurer angeschossen hatte.

Wildschweinplage auch im Dillkreis

Dillenburg. Die Wildschäden haben im Dillkreis ganz erheblich zugenommen. Es sind in erster Linie die Wildschweine, die den größten Schaden anrichten. Besonders hat hierunter der nördliche Kreisteil zu leiden. Vereinzelt mußte der Bauer zweimal Roggen säen, um die Ernte für das nächste Jahr sicherzustellen. In Rittershausen wird von einem starken Auftreten der Hirsche berichtet. Die Bauern fordern energische Hilfsmaßnahmen, da sonst zu befürchten steht, daß die Ernte des kommenden Jahres vielfach vernichtet wird. Es wurden schon Treibjagden abgehalten, die jedoch keinen großen Erfolg brachten.

Volksgenosse, erfülle Deine Pflicht!

Trage das Opferzeichen des Winterhilfswerks!

Nicht eindringlich genug kann darauf hingewiesen werden, daß es sich beim Winterhilfswerk nicht um Almosen, sondern um Pflichterfüllung handelt. Pflicht zum Helfen — das ist es, worum es geht, das ist die Erkenntnis, die jeder Deutsche, der diesen Ehrentitel verdient und für sich in Anspruch nehmen will, für sich als verbindlich anerkennen muß. Aus Pflichtgefühl, die den Opferwillen gebar, entstand unser neues Reich. Mit diesem Pflichtgefühl erzielten sie den ungeheuren Sieg, die hingaben ihr Blut und Leben, wenn es die Stunde des Einsatzes verlangte. Von ihnen wird sich kein Volksgenosse beschämen lassen, besonders heute, wo niemand mehr Pflichteinsatz verlangt. Der Feind, gegen den heute die gesamte Nation in geschlossener Front stehen muß, ist die Not. Die Not des Nächsten, die gilt es, zu besiegen, zu besiegen, damit dieses Reich den Gedanken der Volksgemeinschaft bestärkt, und so sich alle verbunden fühlen im neuen Geiste. Im Geiste des Nationalsozialismus, dem Hunderte ihr Leben gaben. Wie einst vor ihrem Einsatz, so wollen wir heute vor der Opferbereitschaft der anderen in Ehrfurcht bestehen können. Seine Pflicht tun! muß darum die Parole jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau heißen. Groß ist die Aufgabe, die noch vor uns steht. Sie ist groß und schön, denn sie gibt dem deutschen Volk Gelegenheit, durch die Tat zu beweisen, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft sich weiter geläutert, erhärtet und durchgesetzt hat. Jeder deutsche Volksgenosse muß daher am 2. Dezember sein Opfer bringen für das Weihnachtsabzeichen des Winterhilfswerkes.

WHW des deutschen Volkes 1934/35.

Bestandserhebung des eingelagerten Winter-Kopfkohls

Köln. Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen für Rheinland und Westfalen (einschl. Lippe) teilt mit:

Aus ernährungspolitischen Gründen wird mit dem Stichtag des 29. November 1934 eine Bestandserhebung über die in Mieten, Kohlscheunen bzw. in provisorisch eingerichteten Kohlscheunen lagernden Bestände an Winterkopfkohl durchgeführt. Die Bestände (Mengenangabe in Zentner) müssen getrennt für Weiß-, Rot- und Wirsingkohl angegeben werden. Die Meldungen sind bis zum 3. Dezember d. J. an meine Anschrift in Köln, Brückenstraße 19, Dischhaus, einzureichen.

Unter die umstürzende Jauchepumpe geraten

Simmern. Im Hunsrückdorf Kiselbach waren verschiedene Einwohner eines bäuerlichen Anwesens damit beschäftigt, einen Wagen in die Scheune zu drücken. Hierbei wurde die in der Nähe des Scheunentores stehende Jauchepumpe gestreift, die umfiel und eine im Alter von 70 Jahren stehende Bäuerin traf und zu Boden riß. Die alte Frau trug bei dem Unfall schwere Kopfverletzungen, Beinverletzungen und eine schwere Brustquetschung davon. Die Verunglückte wurde sofort einem Krankenhaus in Simmern zugeführt. Die Verletzungen sind so schwerer Natur, daß mit dem Ableben der alten Bäuerin gerechnet werden muß.

An den Unrechten geraten

Würselen. In der Nacht zum Mittwoch wurde ein dreister Ueberfall auf einen Ofenhändler in dessen Wohnung verübt. Der Geschäftsinhaber hatte sich eben zu Bett gelegt, als plötzlich aus dem neben dem Schlafzimmer gelegenen Baderaum ein Mann trat, der eine Gesichtsmaske trug und den Ueberraschten mit einem Karabiner bedrohte. Noch ehe der Fremde etwas sagen konnte, war der Ueberfallene auf den Einbrecher zugesprungen. Es entspann sich ein Ringkampf, bei dem der Einbrecher schließlich den kürzeren zog. Er flüchtete unter Zurücklassung seines Mantels und Karabiners. Der Bursche hatte auch noch mehrere Schüsse aus dem Karabiner abgegeben, die aber glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Die Polizei hat eingehende Ermittlungen aufgenommen.

In der Grube verunglückt

Palenberg. Im Untertagebetrieb der Gewerkschaft „Carolus Magnus" ereigneten sich zwei bedauerliche Unfälle. Ein Zimmerhauer wurde von einem herabfallenden Träger so unglücklich getroffen, daß er schwer verletzt in das Palenberger Knappschaftskrankenhaus gebracht werden mußte. — Auf derselben Schachtanlage geriet ein Steiger mit einem Arm in ein Transportband. Er wurde gleichfalls erheblich verletzt und fand Aufnahme im Krankenhaus.

Zwei Frauen vom Erstickungstod gerettet

Bad Kreuznach. Bei einer Streife der Polizei im benachbarten Bosenheim bemerkten die Beamten, daß aus dem Wohnwagen einer Schaustellerfamilie starke Rauchwolken ins Freie drangen. Als auf das Klopfen niemand erschien, rissen sie die Tür des Wagens gewaltsam auf, drangen in das Innere ein und fanden zwei Frauen bewußtlos vor. Sie wurden sofort einem Krankenhaus zugeführt, wo die angestellten Wiederbelebungsversuche von Erfolg gekrönt waren. Wie später festgestellt wurde, war der Ofen schadhaft geworden, wodurch der Wagen in eine undurchdringliche Rauchwolke eingehüllt wurde.

Die Frau von heute

DAS REICH DER MODE

Zwölf goldene Regeln für Logierbesuch



1. Komme selten!
2. Suche dich nützlich zu machen!
3. Kritisiere nicht im Haushalt!
4. Sei pünktlich und halte dich an die Hausordnung!
5. Beschäftige dich allein und verlange nicht dauernd Unterhaltung!
6. Mische dich nicht in Kinder- und Dienstbotenerziehung!
7. Setze deine Abreise frühzeitig präzis fest!
8. Bringe keinen Unfrieden zwischen die Hausgenossen!
9. Schwätz nicht aus, was du in anderen Häusern erlebt hast!
10. Nimm die Gastfreundschaft nicht zu lange in Anspruch!
11. Sei gut zu Kindern und Haustieren, auch wenn sie dir nicht gefallen!
12. Denke daran, daß es deinen Gastgebern auch mal gefallen könnte, zu dir als Logierbesuch zu kommen!

W. B.



Wir gehen bridgen

Sie gehen und spielen Bridge, alle, alle. Wer es bis heute nicht getan hat, fängt morgen an, denn Bridgespielen gehört gegenwärtig beinah zum guten Ton. Bridgegesellschaften sind darum heutzutage große Mode; mag es sich um Bridgetees oder um große Bridgeabende handeln. Man kritisiert bei dieser Gelegenheit das neue Kleid von Frau Z., läßt den eigenen neuen, extra zum Bridge angefertigten Hut bewundern, spielt die Karten geschickt, reizt sie aus, macht seinen Rubber oder verliert mit Würde und läßt sich dabei vom Gastgeber verwöhnen. Da man sich beim Spiel anstrengen muß, wird einem zwischen den Spielen das Leben versüßt, werden einem leckere Schnittchen und süßes Gebäck möglichst mundgerecht serviert. Tassen und Aschenbecher und Gläser weisen Teller, Löffel und Bleistifte, dabei dauernd darauf hin, daß Bridgen ein Kapitel für sich ist.



Leckere Bridgebissen, außerordentlich „bequem" zu essen. Sie sind mit kleinen Speilern aufgespießt.



Ein schöner Bridgetisch.

Der Eindringling.

Eine Kakteenplauderei von Margaret Hohmann.

Der Schnee ist so leicht vor Kälte, daß seine kleinen Schanzen, die wie ein schmaler Hermelinstreifen das Holz des Fensterrahmens überlaufen, im Winde stäuben, wie der Sand wandernder Dünen.

Kleine Schneewölkchen heben sich aus dem durch das Glas getrennten draußen, und steigen beinah bis zur ersten Etage der eingetopften Kakteen, die in wohliger Wärme und Standhaftigkeit dieses fremde Treiben anstarren und ihr Lächeln, wenn sie eins in Bereitschaft haben sollten, hinter allerlei merkwürdigen Grimassen verbergen.

Den Formen der schlangengleichen, dickköpfigen, fleischigen, stachligen, haarigen Gebilde, passen sich die zu dieser Sammlung Bizarrerie verwandten Tontöpfe an, und bringen durch ihre warme Farbigkeit eine stabile Harmonie in die von so viel streitbaren Formen zerstochene und zersägte Luft.

Die größten Dickköpfe, die Agaven und Aloes, stehen schon so manches Jahr an diesem Platz und haben den Wechsel da draußen nicht nur beobachtet, sondern auch am nach Wärme und Sonne glitzernden Körper verspürt. Sie haben ihr Dehnen in Höhe und Breite wohlig empfunden, ihre Kinder, die man ihnen fortnahm, als selbständige Wesen in einem Behälter allein wachsen sehen und einen leichten Schmerz verspürt, daß die Kleinen sich ganz von der im Hintergrund stehenden Mutter weg zum lichten Fenster wandten und allein ihre Eigenart, die der der Mutter glich, entfalteten.

Alle diese verschiedenen Wesen, deren Namen zu behalten ein besseres Gedächtnis gehört, als es so ein überkandidelter Dichter hat, wurden am 27. Januar des Jahres 1929 durch einen Ankömmling verwirrt, dessen Gespreiztheit in der Enge des Fensterbrettes auffallen mußte.

Er war schon über die Kinderschuhe hinaus, gehörte aber noch nicht zu den Erwachsenen, und so nahm er schon in sich selbst eine Zwitterstellung ein. Ganz übel aber war es mit seiner Form. Bei einiger Phantasie konnte man ihn für eine Signalstange halten, oder das Abfahrzeichen des rotbemützten Bahnoberhauptes, das er hebt, um den Zug, in dem wir sitzen, zu verabschieden, oder einen zum Schlag bereiten Tennisschläger ...

Nun, in jedem Fall war es seine aufregende Haltung, die den anderen Mißtrauen einflößte und alle Stacheln, Sägen, spitze Härchen der Alteinwohner ganz Abwehr, zum Sträuben brachte.

Er selbst schien nichts zu merken von der Erregung, die sein Erscheinen hervorgerufen hatte. Er fror, glaube ich, und in solchem Falle, der einem ganz allein angeht, denkt man an keine Umgebung. Schließlich war es auch eine üble Sache, aus dem warmen Gewächshaus in ein weißes Grab gepackt zu werden, das immer schaukelte, so daß man neben Kälteschauern noch in Angst schwebte, der übelsten aller Gelegenheitskrankheiten zum Opfer zu fallen und endlich auf diesem zugigen Fensterbrett zu landen.

Als er sich von den Erschütterungen etwas erholt hatte, gab es so viel durch die Scheiben an Neuem zu bewundern, daß er die ganze lange Entrüstungsreihe immer noch nicht beachtete. Nichtsdestotrotz war sie aber doch da, und um so giftiger, je weniger sie beachtet wurde. Und all die mißgünstigen Blicke stachen in das Gemüt des kleinen Unausgewachsenen und doch nicht mehr Kindlichen. Er merkte das wohl, unter der Schwelle des Bewußten, und auch sonst befiel ihn eine leichte Schlappheit ...

Die Starre seiner Form milderte sich, die Stachelchen verloren ihre Spitzen und legten sich an den pockennarbigen Leib wie etwas, daß nicht mehr kämpfen mag, und wenn der Dichter das Gießkännchen in seine Nähe brachte, schüttelte er über die Greisenhaftigkeit dieser Jugend, sein überkandideltes Haupt.

Die Alteinwohner aber freuten sich, daß der Eindringling an Einfluß verlor. Jeden Blick des Dichters hatten sie ihm mißgönnt, jeden Tropfen Wasser mit ihren sauren Blicken verschlechtert. Nun hatten sie bald den Triumph, daß er immer unansehnlicher wurde und ganz in sich zusammensackte.

Der Dichter betrachtete ihn wie ein Arzt den Kranken. Ob er sich sehnte nach Sympathie, die ihm auf diesem Fensterbrett gar nicht zuteil wurde, oder hatten ihn doch die klimatischen Verhältnisse eines verflixten Januar auf dem Gewissen?

Der Schnee lag noch immer auf der Fensterbank draußen, und wurde vom Wind zuweilen wie Staub in die Luft gehoben, aber der Kaktus, eine Opuntia von seltsamer Form, sah dem Schauspiel nicht mehr zu; sie neigte, je länger, je mehr, die doch hochstreckend und stramm sein sollte, sich wie ein Schlänglein, und das war ihr Ende.

Des Dichters Hand hob sie aus der Schar der Großen und der Kinder. Er sah dabei die ganze Bande strafend an, ahnte, was ja nur Dichter können, daß auch die spitzen Blicke am Untergang der Halberwachsenen schuldig waren. Im Aerger über die Unfreundlichkeit seiner Plantage, zog er mit einem Ruck, noch in der Hand das Miseräbelchen, den Vorhang zu, der das Fensterbrett von der warmen Stube trennte. Und diese Trennung hatte der Dichter unterlassen, solange das Thermometer mehr als zwanzig Grad Minus zeigte.

Gottlob verflog diese mörderische Stimmung bald und der Vorhang öffnete sich, so schnell er vorgezogen, so langsam wieder, denn sonst, wer weiß, ob aus lauter Trauer über den Aerger des Dichters und vielleicht auch aus Reue über das schlechte Benehmen der letzten Wochen, nicht alle Häupter am nächsten Morgen vornübergehangen hätten?

Fesche Wintersportkleidung.



Links: Der Skianzug aus imprägniertem Trikot besteht aus einer kurzen, zweireihigen Jacke, in anliegender Form und weiten Knickebockers.

Mitte: Sehr modern ist der Skianzug, der aus einem Glockenrock und einer spenzerartigen Jacke besteht.

Rechts: Rodel- und Skianzug aus wasserdichtem Wollstoff, mit gestrickten Rändern. Sehr praktisch ist der Reißverschluß am Ausschnitt und an den Taschen.



Etwas für sparsame Hausfrauen

In vielen Fällen sind die Oberhemden des Mannes noch gut im Stoff und nur am Halsbündchen oder am Hals durch die Kragen durchgestoßen. Aus diesen ausrangierten Hemden





fertigt man ohne große Mühe Schürzen in der in unserer Abbildung dargelegten Art. Aus dem Rücken des Hemdes gewinnt man den Hauptteil, die Ansatzteile dazu (A bis B) sowie Träger und Taschen aus dem Vorderteil des Hemdes. Die Träger und die beiden Taschen sind aus doppeltem Stoff zu



arbeiten. Die Aermel ergeben noch eine Schürze für ein zweijähriges Kind. Es gibt sehr viel Möglichkeiten, die nicht mehr tragbaren Herrenhemden zu verwenden: Poliertücher, Schutz-



hüllen für Kleider, Aufbewahrungsbeutel für Wäsche im Rucksack, Kindertaschentücher werden in vielen Haushalten bereits daraus entstanden sein. Zu diesen vielen Möglichkeiten eine neue zu erfahren, wird den Hausfrauen sicher willkommen sein.

Mo.

Keine Frau ...

Keine Frau — gibt gern ihr Alter zu, es sei denn, sie schaut viel jünger aus als sie ist!

*

Keine Frau — bleibt für den Mann eine Sphinx, wenn er erst einmal mit ihr verheiratet ist!

*

Keine Frau — gleicht oft so wenig der eigenen Mutter wie gerade die Schwiegermutter!

*

Keine Frau — vergißt das Kleid, das sie trug, als „er" sie zum ersten Male küßte!

*

Keine Frau — die Mutter ist, hört es ungern, wenn man sie mit ihrer Tochter verwechselt!

*

Keine Frau — bleibt so lange reizvoll wie die, die geliebt wird und glücklich ist!

*

Keine Frau — die fünfundzwanzig Jahre alt ist, kann sich in die Gefühle einer Fünfzigjährigen versetzen; eine Fünfzigjährige aber viel eher in die Gefühle einer jüngeren!

*

Keine Frau — vermag so scharf zu sehen wie die, die liebt; aber auch keine vermag so blind zu sein wie gerade die, die liebt!

*

Keine Frau — versteht es, so ihren Mann zu beherrschen wie die, die ihm scheinbar immer nachgibt!

Femina.